

bk-nachrichten

Evangelische Schülerarbeit (BK) Berlin

Ein Altar für die Weidenkirche



Ausgabe
Herbst 2014
Jahrgang 57
Nr. 2
ISSN 2198-5529

Wir bilden dich aus!

- ✦ IT-Systemkaufmann/-frau
- ✦ Informationselektroniker/-in



**DRUCK-
UND KOPIER-
MANAGEMENT**

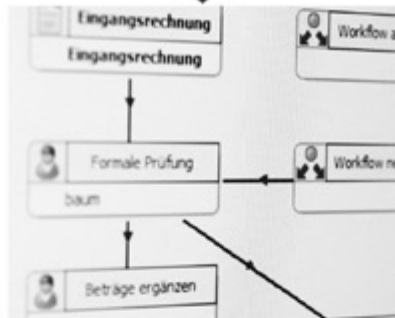
**NETZWERK-
MANAGEMENT**



**DOKUMENTEN-
MANAGEMENT**



SERVICE



**ALLES FÜR
IHR BÜRO**



**BEWIRB
DICH
JETZT**

www.ehrig.de/ausbildung

www.EHRIG.de

Ehrig GmbH Büro-Systemhaus für IT und Drucksysteme
Sophie-Charlotten-Str. 92 14059 Berlin-Charlottenburg Tel. (030) 34 789-0 ehrig@ehrig.de

Liebe Freunde der Schülerarbeit,

eine aufregende Zeit liegt hinter uns! Das Beste zuerst, denn die Weidenkirche konnte ganz wie wir es uns gewünscht hatten, planmäßig am 6. Juli gewidmet werden. Ein einmaliges, nicht wiederholbares Ereignis! Deshalb wurde es ein großer Gottesdienst mit, mehr als 250 Besuchern! Faszinierend, wie einmal mehr alles Hand in Hand ging, die Taufschale war fertig, die Abendmahlsgefäße auch, die Bibel war da und Pröpstin von Kirchbach traf rechtzeitig ein, damit dieser besondere Gottesdienst zusammen gefeiert werden konnte. Die Predigt unserer Pröpstin bleibt in unserem Gedächtnis. Damit alle, die nicht dabei sein konnten, sie nachlesen können, findet man sie hier unter »geistlich nachgedacht«.

Mancher sprach hinterher großspurig vom größten BK-Ereignis seit dem Sennelager. Natürlich stimmt das nicht, aber die Klappe mal aufzureißen, tut gelegentlich gut. Jetzt geht es um den festen Altar. Die Altarplatte, gefertigt aus Metall, soll auf Baumstümpfe aufgesetzt werden, das konkretisiert die Vorstellung der wachsenden Kirche.

Wenn der Altar fertig ist, wird die Zeitkapsel dort hinein versenkt. Mit den Namen aller Spender! Zum ersten Abendmahl-gottesdienst in der Weidenkirche laden wir ein, sobald alles fertig ist. Bis dahin sammeln wir noch fleißig Spenden, für die Ausfinanzierung des Mamutprojektes braucht es noch etliche Euro!

Beim Widmungsgottesdienst und beim Spielewochende »Barfuß auf der Bäckewiese« waren das erste Mal Jungs aus Nikolassee dabei. Wir fangen an, sie zu kennen und freuen uns gleichermaßen über die Begegnungen mit ihnen, wie über diesen Neuzugang. Frederick Freund (Matsch) unterstützen wir nach Kräften beim Aufwuchs dieser BK-Jungenschaft.

Auf der Bäckewiese werkelt eine unermüdliche Truppe. Nach fast 15 Jahren des Betriebes ist eine Küchen- und Dachsanierung fällig. Der Fußboden musste erneuert werden, die Fenster im Nurdachhaus sind undicht und werden ebenfalls erneuert, bei der Gelegenheit werden die Eternitplatten ebenfalls erneuert. Neues Küchenmobiliar wurde beschafft, ehe der Winter einbricht, soll alles fertig sein. Die Treppenstufen, die inzwischen auseinanderzufallen drohen, werden von Carsten Urvat (Pilot) neu hergestellt

In Rappoltengrün geht es eher betulich her. Natürlich mussten auch hier Wintervorbereitungen getroffen werden. Mehr als zwanzig Jungenschaftler waren über das lange Wochenende um den 3. Oktober in Rapp, zum Feuerholzmachen zur Auffüllung der Holzmietsen. Da wir alle die »TA-Luft« verinnerlicht haben, ist unsere Brennholzwirtschaft immer ein Jahr voraus. Dann ist alles gut abgelagert!

Nach der Widmung ging es in die Sommerferien, eine mit Großfahrten angefüllte Zeit. Mehr als zehn Fahrtengruppen waren unterwegs. Den Schwerpunkt der Fahrtenziele auf Schweden zu setzen, erwies sich als goldrichtig, dort ließ das Wetter niemanden im Stich. Es war eine denkwürdige Erfahrung, den Polarkreis bei mediterranem »Flipp-flopp-Wetter« zu erleben.

Mitten in den Sommerferien erreichte uns die Nachricht vom Tode Claus Eggers. Er war für uns Bruder, väterlicher Freund, treuer Wegbegleiter. Wir vermissen ihn sehr.

Jetzt sind wir schon bei den Vorbereitungen für den 96. Adventsgottesdienst angelangt. Am 11./12. Oktober haben wir dafür ein biblisches Wochenende veranstaltet. 15 Teilnehmer waren dabei. Nach der gemeinsamen Auslegung der Jahreslosung können wir gut loslegen. Der Adventsgottesdienst findet im Gemeindezentrum Plötzensee statt, Termin ist der 29. November um 18 Uhr.

Mit diesem Heft laden wir dazu ein. Alle Informationen findet Ihr auf der Rückseite der BK-Nachrichten

Danach ist das Jahr auch schon wieder so gut wie zu Ende, denn wegen der zahlreichen Aktivitäten in unseren Gemeinden pausieren wir im Dezember. Richtig los geht es wieder im Januar mit der großen Vertreterversammlung in Sternhagen. Da werden dann die Pläne für das große Sommerlager in Schweden und die Konzepte der Weidenkirche geschmiedet. Bis dahin bitten wir Euch, bleibt uns gewogen und helft uns finanziell,

Helmut Blanck



Inhalt

4



44



18



10



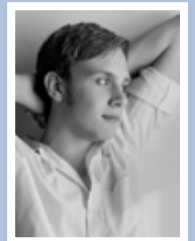
28



6



38

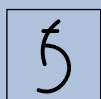
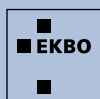


32

Thema	S.	Bericht	Autor
Geistlich Nachgedacht	4	Predigt zur Widmung der Weidenkirche	Friederike von Kirchbach
Widmung Claus Eggers	6	In Memoriam Claus Eggers	Helmut Blanck
.....	8	Nachruf Claus Eggers	Felix Behrens
.....	9	Erinnerungen an Claus Eggers	Holger Johannsen
Weidenkirche	10	»Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth«	Helmut Blanck
.....	14	Randnotizen bei der Einweihung der Weidenkirche	Wolfgang Wild
.....	16	Sommer, Weiden, Sonnenschein?	Merle von Barga
.....	18	Mein erstes Lager	Gabriele Sawitzki
.....	21	Spenderliste Weidenkirche	
Fahrten Ferne Abenteuer	22	Bericht-Sommeraktion	Julian Hasse
.....	23	Quadenfahrt	ein Quade
.....	24	Lintuparvis geiles Abenteuer	Theodor Rauch
.....	26	Thraker im Freudenland	der Chronist
.....	28	Die Maya am Polarkreis	
.....	30	Im Anguanaland	
.....	31	Ewenken Sommerfahrt Norwegen	
.....	32	Die Keltiberer – eine Fahrt in 14 Bildern	
Bäkewiese	36	Spielerwochenende	Liam Davies
Durchblick	37	Landesjugendcamp	Jonathan Schamberg
.....	38	Interview mit Matsch über die neue	
.....		jungenschaftliche Arbeit in Nikolassee	Klaas Kenda
.....	41	Die dunkle Seite der Jugendbewegung	Helmut Blanck
News	42	Neues aus der Schülerarbeit	Helmut Blanck
Porträt	44	Was macht eigentlich	Sylvain Le Tallec

Impressum

Die »berliner bk-nachrichten« erscheinen ca. drei mal im Jahr – herausgegeben von der Landesleitung der Evangelischen Schülerarbeit (BK) Berlin. Jugenddienstverlag: ISSN 2198-5529



Ev. Schülerarbeit (bk) Berlin

Die Evangelische Schülerarbeit (BK) Berlin ist Werk der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz; Arbeitszweig der Evangelischen Jugend; Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Evangelische Schülerinnen- und Schülerarbeit (AES)

Büro

Adresse Seestraße 35 tel. 030 453 80 33
13353 Berlin fax 030 325 09 73 2

E-Mail buero@bk-bund-berlin.de

Internet www.bk-bund-berlin.de

Bürozeiten

Klaas ist BK-Sekretär

Mo. 15–18 Uhr / **Mi.** 9–12 Uhr

Druck Engelhardt OHG

Mitarbeiter/-innen dieser Ausgabe

Helmut Blanck (towarics), Ian Hirsinger (robbe), Angélique Lorbeer (labro), Takeshi Otani (lanka), Klaas Kenda **Layout** Gerald Wagner (gerald)

Spenden-Konto

Wir werden in keinem Haushalt berücksichtigt und sind deshalb für unsere Arbeit auf Spenden angewiesen. Bitte macht reichlich Gebrauch von unseren Konten.



Bäkewiese (bk)

Schülerarbeit

Konto 15 66 534 017

BLZ 350 60 190

BIC GENODED1DKD

IBAN DE26 3506 0190 1566 5340 17

Bank KD-Bank Dortmund

Hauptspendenkonto

Freundes- und Fördererkreis e.V.

Konto 15 66 54 90 14

BLZ 350 60 190

BIC GENODED1DKD

IBAN DE82 3506 0190 1566 5490 14

Bank KD-Bank Duisburg

Ev. Schülerarbeit (bk)

Matthias Jung »Schülerbibelkreis«

Konto 112 854 103

BLZ 100 100 10

BIC PBNKDEFF

IBAN DE88 1001 0010 0112 8541 03

Bank Postbank

Verein zur Förderung eines Landheims e.V.

Landheimverein

Konto 15 67 19 00 10

BLZ 350 60 190

BIC GENODED1DKD

IBAN DE27 3506 0190 1567 1900 10

Bank KD-Bank Duisburg

Predigt zur Widmung der Weidenkirche am 6. Juli 2014



Friederike von Kirchbach

1. Akt

Der Vater hatte es zu bescheidenem Wohlstand gebracht und er hat das Glück, mindestens 2 Söhne zu haben. Der Jüngere hält es, warum auch immer, nicht mehr zu Hause aus und bittet den Vater, ihm seinen Anteil auszuzahlen und macht sich davon. Er verprasst das Geld und kommt irgendwann an den Punkt, jede Art von Arbeit anzunehmen, um zu überleben. Die Schweine zu hüten, hieß, sich mit etwas Unreinem zu beschäftigen. Für die jüdische Religion, die den Verzehr von Schweinefleisch verbietet, ist der Hinweis, dass Schweine irgendwo gezüchtet wurden und einer die Schweine zu hüten hatte, ein Hinweis für heidnisches Land, in dem sich der jüngere Sohn befand, also weit, weit weg. Die Bibel meint es nicht gut mit den Schweinen. An einem anderen Ort des Neuen Testaments sind sie ein Parkplatz für ausgetriebene Dämonen.

Doch der Sohn, der hofft, zu überleben, merkt am Ende, dass es die Schweine besser haben als er selbst und er denkt sich: »Wäre ich zu Hause bei meinem Vater, wäre der schlechtest mögliche Status, den ich dort hätte, besser, als der, den ich jetzt habe. Ich könnte Tagelöhner sein und würde vermutlich eher überleben als jetzt.« Dann macht er sich auf den Weg, um zu sagen »Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir. Ich bin hinfort nicht mehr wert, dass ich dein Sohn heiße. Mache mich zu deinem Tagelöhner.«

Tagelöhner sind so etwas wie Saisonarbeiter – die letzten der Kette. In der Saison arbeiten sie wie Sklaven, außerhalb der Saison werden sie entlassen. Dem Sohn ist alles recht und er macht sich auf den Weg.

»Und wie du wieder aussiehst ...« singen die Ärzte »... Löcher in der Nase, ständig dieser Lärm, elektrische Gitarren und immer diese Texte, das will doch keiner hör(e)n. Nie kommst du nach Hause, so viel schlechter Umgang, wir werden dich enterb(e)n ...« Das wäre die erwartungsgemäße Reaktion.

Fünf Akte braucht Friedrich Schiller, um das Drama von den »Räubern« zu erzählen.

Ein schmales, aber sehr erfolgreiches Buch schrieb der leider verstorbene Schriftsteller Herrndorf mit dem Titel »Tschick«. Dort wird vom Aufbruch eines jungen Mannes aus der für ihn unerträglichen Erwachsenenwelt erzählt.

Ein großartiger Film ist: »Grand Budapest Hotel« von dem Regisseur Wes Anderson. Dort wird aus der Perspektive eines jungen Lobby-Boys ein sehr amerikanischer Blick auf Europa geworfen.

Viele Beispiele könnte ich zusätzlich nennen. Alle zusammen sind sogenannte Entwicklungs- oder Coming of Age-Geschichten – junge Menschen lehnen sich auf gegen ihre Welt, halten das, was ihre Väter und Mütter von ihnen erwarten, nicht mehr aus und brechen aus, um es anders zu machen. Und die Welt der Eltern reagiert üblicherweise in aller Schärfe. So, wie es die Punk-Rock-Band »Die Ärzte« beschreibt mit ihrem Lied »Junge«: »Und wie du wieder aussiehst, Löcher in der Hose und ständig dieser Lärm, und dann noch deine Haare, musst du die denn färb(e)n ...«.

Ich denke, dass all diese Geschichten einen biblischen Ursprung haben im Gleichnis vom verlorenen Sohn.

Wir haben es eben in einer szenischen Darstellung gesehen und schauen uns die 3 Akte jetzt noch einmal näher an.

2. Akt

Die Begegnung von Vater und Sohn – der dramatische Höhepunkt: Wenn der 1. Akt das Ausbrechen eines Sohnes, der es nicht mehr aushielt, ist, dann erzählt der 2. Akt über die verblüffende Fähigkeit, zu vergeben, die sich mit der Person des Vaters verbindet.

In der Theologie-Geschichte hat es viele Vergleiche zwischen dem Vater und Gott gegeben und auch zwischen dem Vater und der Kirche, die jene, die abhandengekommen sind, wieder aufnehmen sollte. Rembrandt hat es in einem Bild sehr intensiv dargestellt, in dem er den Vater als einen alten Bärtigen darstellt, der den Sohn, der vor ihm kniet, umarmt. Wer das Bild gesehen hat, wird es jetzt vor Augen haben. Ohne ein Wort wird dort dieser 2. Akt erzählt.

Was für eine Großzügigkeit, was für eine Wärme, was für eine Liebe, dem, der sich verletzend abgewandt hat, zu verzeihen und ihn wieder aufzunehmen.

3. Akt

Der andere Bruder: »... und immer deine Freunde, ihr nehmt doch alle Drogen, und ständig dieser Lärm. Denk an deine Zukunft, denk an deine Eltern. Willst du, dass wir sterb(e)n ...« so geht es bei den Ärzten weiter.

Da rebelliert nicht nur einer gegen die Eltern, da tut es auch ein anderer, wenn auch auf andere Weise. Als er von dem Freudenfest, das anlässlich der Rückkehr seines Bruders veranstaltet wird, erfährt, fällt ihm ein, dass ihm selbst ein solches Entgegenkommen, nie widerfahren ist. Und er protestiert. Aber auch hier reagiert der Vater wieder ganz anders – freundlich, um Verständnis werbend: »Mein Sohn, du bist allzeit bei mir und alles was meines ist, ist dein. Du solltest aber fröhlich und guten Mutes sein.« So übersetzt es Martin Luther. Wir können uns gut vorstellen, dass die Geschichte

noch weitere Akte, meinerwegen so viele, wie sie Schillers Ballade »Die Räuber« hat, hervorbringt. Doch die Bibel hört jetzt auf mit der Erzählung und hat uns damit eine der schönsten, tiefsten, liebevollsten Geschichten der Menschheit gegeben. Eine Geschichte, die uns in sehr vielen Varianten wieder- und weitererzählt wurde. Wir hören sie uns heute an hier in der Weidenkirche unter freiem Himmel. Und wenn es gut gegangen ist, dann kann jede und jeder von uns den Vater und die beiden Söhne verstehen, dann wissen wir in diesem Augenblick, dass wir alles sein können: der ältere oder der jüngere Bruder oder der Vater.

Und uns wird die Möglichkeit geschenkt, das Andere zu tun, das Unübliche.

Die Bibel, in diesem Fall das Lukasevangelium, ist voller Verständnis für die, die ausbrechen, voller Verständnis für die, die sich Mühe geben und bleiben. Und sie ist, voller Verständnis für denjenigen, dessen Haus ein Ort des Sich-Freuens bleibt. Und das ist Gottes Haus.

Unser Gotteshaus hier ist offen zum Himmel, es wächst und schafft Raum zum Singen, Beten und Feiern. Nun gilt es, von innen zu wachsen, den Raum mit Leben zu füllen. Es ist Euer Raum – eignet ihm Euch an, kommt so oft es geht hierher! Nehmt Gottes Einladung an!

Unter freiem Himmel haben wir heute diese alte große Geschichte vom verlorenen Sohn gehört und wir wissen genau, wir sind gemeint, egal ob wir alt oder jung sind, oder Männer oder Frauen.

Amen.

In Memoriam Claus Eggers

1925 – 2014



Am 6. Juli war er wieder mitten unter uns und voll dabei, wie hätte es auch anders sein können? Dass es das letzte Mal sein würde, das ahnte keiner. Vierzehn Tage später schwamm Claus auf den Luzin hinaus und kam nicht zurück.

Doch der 6. Juli machte ihn glücklich und wir waren es auch, denn die Weihe der Weidenkirche stand an und das wurde ein großer Tag für die Schülerarbeit und ihre Jungenschaften, auch für Claus sehr persönlich. Mit der Bäckewiese hatte er sich immer identifiziert, nie wurde er müde zu erzählen, wie es dort einmal war und wie es kam, dass aus seinem Familienbesitz Kirchengrundstück wurde. Ich weiß bis heute nicht, wen er beschwatzt hat und wie er es schließlich geschafft hatte, einen Wiesenschlüssel zu ergattern. Seither konnte es immer passieren, dass er plötzlich da stand, im Schlepptau Freunde oder Familienangehörige, die er auf der Wiese herumführte, fast voller Besitzerstolz. Je mehr die Weidenkirche Konturen annahm, desto häufiger kreuzte er auf. Mit allem, was er sagte und tat, strahlte er die große Zufriedenheit da-

rüber aus, dass die Bäckewiese wieder da gelandet war, wo sie seiner Meinung nach schon immer hingehört hatte, in die Mitte der Jungenschaft.

Es ist deutlich: Unsere Geschichte mit Claus war auch immer eine Geschichte der Bäckewiese. Seit wir im Jahr 2000 (wieder) die Verantwortung für das Grundstück übernahmen, war Claus immer dabei. Bei den Sommerfesten, Pfingstlagern, Adventsgottesdiensten. So wurde er, was nirgendwo vorgelesen war: Der Senior der Jungenschaft! Mit ihm wurde es nie langweilig, er wurde nie lästig. Sein Füllhorn von Geschichten, Episoden, Erlebnissen leerte sich nie. Dazu kam, dass er »Gott und die Welt« kannte, als noch kein Mensch wusste, wie man »Taizé« genau ausspricht, war er schon da und hatte Begegnungen mit Roger Schütz, genauso erzählte er von den Skatrunden mit Johannes Rau, von seinem ehemaligen Konfirmanden Peter Fox (»Haus am See«), und den Begegnungen mit Familie Kasner und ihrer Tochter Angela, die heute Bundeskanzlerin ist.

Wenn es galt, der Jungenschaft unter die Arme zu greifen, war er dabei. Große Energien setzte er daran, uns zu Pfingsten auf einen Lagerplatz in die Feldberger Seenlandschaft zu locken. Das ist auch schon wieder sieben Jahre her. Als es vor zwei Jahren auf einmal eng wurde, einen geeigneten Lagerplatz fürs Pfingstlager zu finden, da zauberte er Hildebrandshagen wie ein Kaninchen aus dem Zylinder. Im Abschlussgottesdienst des Lagers legte Claus uns das Wort aus Jeremia 1 aus »Sage nicht ich bin zu jung, sondern du sollst gehen, wohin ich dich sende und predigen, was ich dir sage!« Noch lange hallte diese Predigt in Gesprächen unter uns nach. Es war eine Ermutigung, Sachen anzupacken, auch wenn es anfangs keine Erfolgsgarantie gibt. Mit Gott im Rücken lässt sich beherzt beginnen.

Solche Neuanfänge wagte Claus sein Leben lang, bis ins hohe Alter hinein und wurde auch darin für uns ein Vorbild in der Glaubensgewissheit. Einen großen Traum hat er erst vor wenigen Monaten noch angepackt und auf den Weg gebracht. Angestoßen wurde dieser Traum auf dem letzten BK- Adventsgottesdienst in Kapernaum: In den Altarraum, in die große Apsis wurde einer nach dem anderen gerufen, schließlich standen 20 junge Menschen da, um ihre Lizenz zum Gruppenleiten entgegen zu nehmen: die JuLeiCard! Er muss dieses Bild tief ins sich aufgenommen haben, denn in seinem Inneren begann es zu rattern, nicht hörbar, aber spürbar. Wo so viele Gruppenleiter da sind, da muss doch was für ihn abfallen, konkreter für seine Idee, an seiner Nikolasseeer Heimatgemeinde doch noch einmal eine Jungenschaft zu stiften. Drei, vier Wochen später war er da, im Weddinger Leitungskreis, begleitet von einer Jugendmitarbeiterin und malte in leuchtenden Farben sein Bild von der künftigen Jungenschaft im Südwesten. Hätte ich wetten müssen, ich hätte darauf gesetzt, dass sich keiner findet. Aber es kam doch anders, Matsch meldete sich und nur wenig später hatte Claus den GKR überzeugt und tingelte durch die Gemeinde, immer auf der Suche nach 10 bis 12 jährigen. Zum Auftakt waren dann wirklich 19 Jungs dabei, aber klar auch, dass sich das schnell auf ein gesundes Gruppenmaß zurecht rütteln würde. Dass es heute wieder eine Nikolasseeer Jungenschaft gibt, jedenfalls die ersten Ansätze dafür, das ist Claus Verdienst und Vermächtnis. Wir haben Claus viel zu verdanken, das sichtbarste Zeichen hierfür ist unser schwarz-weißes Halstuch, die Geschichte dazu kennt inzwischen jeder. An seinem 80. Geburtstag dachten wir, es wäre Zeit, ihm das Halstuch zurückzugeben. Und so kam es, dass ich das schwarz-weiße Halstuch seinem Stifter verleihen durfte. Es hat ihn so angerührt, dass er sich kurze

Zeit später das graue Fahrtenhemd dazu besorgte und nun häufig stülvoll in Kluft in unserer Mitte war, zuletzt war er so beim Widmungsgottesdienst zu sehen. Durch sein Handeln, durch seine Geschichten und Lieder, hat er uns sehr ermutigt. Sein ganzes Wesen atmete den 23. Psalm. Als ich von seinem Tod erfuhr, dachte ich »was für ein schönes Ende« und »wie schwierig, wie bitter für seine Lebensgefährtin Brigitte!«

Uns wird Claus fehlen, beim nächsten Adventsgottesdienst genauso, wie bei unseren Treffen auf der Wiese. Beim nächsten JuLeiSem ebenso, wenn wir uns die Frage stellen, wie es dazu kam, dass bald nach dem 2. Weltkrieg wieder erste evangelische Jungenschaften entstanden. Wir vermissen seine Freundlichkeit und Dankbarkeit. Mir werden seine gelegentlichen Anrufe fehlen. Aber wir spüren sein Vermächtnis auf der Wiese, tragen sein schwarz-weißes Halstuch und unterstützen nach Kräften den Aufbau der Nikolasseeer Jungenschaft. Er hat uns mit seiner Glaubensgewissheit angesteckt. Wie wäre es gewesen, diesen Trauergottesdienst auf der Wiese, in der Weidenkirche zu feiern? Claus hätte es sicherlich gut gefallen, aber der Ort, sein Ort, seine Heimatgemeinde in Nikolassee war gewiss besser geeignet, für all die Menschen, die in ihrer Lebensgeschichte noch ganz andere Begegnungen mit ihm hatten. Und auch dort konnten wir ihn aus unserem »Bund« entlassen, damit er Gottes Ewigkeit schauen kann.

So danken wir Gott dafür, dass es Claus gegeben hat, dass er mitten unter uns war, ein Bruder im Glauben! Und ein Teil unseres Bundes. Wir danken für sein volles und langes Leben. Wir denken an seine Familie und seine Lebensgefährtin Brigitte.

Helmut Blanck

Nachruf Claus Eggers

Claus war nicht nur ein Freund und Förderer unserer Arbeit und ein sympathischer Kauz – er war auch ein alter Mann und durfte auf ein langes und recht turbulentes Leben zurückblicken, aus dem er gern und viel erzählte. Mit ihm stirbt ein Mensch, der gern erzählte und der zu einer Generation gehörte, die sonst viel zu verschweigen hatte. Claus verschwieg selten etwas – eher im Gegenteil. Ich selbst habe im Laufe der Jahre – vor allem im Laufe der verschiedenen Jugendleiterseminare – viele Anekdoten und Geschichten von ihm gehört. Zu den eindrucklichsten aber gehört für mich eine Erzählung, die nicht um »das Bündische«, nicht um den BK, das schwarz-weiße Halstuch oder evangelische Jugendarbeit geht. Im letzten Jugendleiterseminar erzählte Claus, wie er als junger Mann in amerikanische Kriegsgefangenschaft geriet und als welcher skurrilen Alptraum er die letzten Monate der Naziherrschaft erlebte. Ich will und kann die Geschichte hier nicht wiedergeben – gedruckt wäre sie wahrscheinlich langweilig. Ich erinnere mich aber gut daran, wie gebannt die Teilnehmer und Teilnehmerinnen des Seminars zuhörten. Irgendwie war es Claus in diesem Moment gelungen, genau die Mischung aus Tonfall, Esprit und Ernsthaftigkeit zu treffen, die über den Altersunterschied von guten

65 Jahren hinweg wirkte. Das ist selten – und es gelang auch Claus beileibe nicht immer ... aber im Laufe der Jahre, im Rahmen der BK-Arbeit sowie im Beruf, habe ich einige Zeitzegen erlebt, habe immer wieder in die Gesichter der jungen Menschen geschaut und mich immer wieder gefragt: Was nehmen die jetzt eigentlich mit? Viel zu oft war es wahrscheinlich recht wenig. Hier ist nicht der Ort, über die Gründe zu spekulieren oder die Verantwortlichkeiten dieser Frage zu resümieren ... aber für mich sind es auch solche Fragen, die in meinem Kopf umherschwirren, wenn ich an Claus Eggers zurückdenke und mich daran erinnere, dass er mit Worten jonglieren, spaßen, beten und predigen konnte – und das es manchmal diese wundervollen Momente gab, in denen er all das zugleich konnte. Das war eine Gabe – und bleibt schön, Zeuge dieser Begabung gewesen zu sein.

Felix Behrens (Wicht)

Erinnerungen an Claus Eggers

Claus Eggers lernte ich 1957 kennen, als ich mit 14 Jahren zum BK kam. Er hat mich in vielerlei Hinsicht geprägt. Im Rückblick kommt es mir so vor, als sei er mein Mentor gewesen.

Der BK-Charlottenburg hatte sich aus den religionsphilosophischen Schulwochen und durch Schülerferienfahrten zur Hallig Hooge entwickelt, die Claus Eggers leitete. Ich kam in eine Jungenschaftsgruppe, in der Pfarrer Eggers uns mit jeweils einer kleinen Andacht zur Tageslosung, vielen Spielen, u.a. dem legendären Speerspiel, Singen, einem Laienspiel-Theaterstück begeisterte und motivierte.

Nach einem Jahr bat er mich, die Leitung einer neuen Gruppe zu übernehmen. Sehr einfühlsam, mehr durch Beispiel und kleine Hinweise als durch direkt Unterweisung, half er mir, in die Rolle hineinzuwachsen. Durch ihn lernte ich die Freude daran, sich für andere einzusetzen und zuverlässig eine Aufgabe zu erfüllen, ebenso wie das selbständige halten einer Andacht. Begeistert nahm meine Gruppe auch das Angebot an, jederzeit unsere Kohte auf seiner Bäckewiese aufstellen zu dürfen.

Claus Eggers kam mit immer neuen Ideen. So hatte er ausfindig gemacht, dass ein Gebäude der Steinmetzschule am Dom in Königslutter leer stand und als BK-Heim geeignet war. Voller Elan machten wir uns mit ihm daran, das Haus zu renovieren und als Gruppenheim einzurichten. Es wurde eine wunderbare Unterkunft für kurze oder längere Aufenthalte.

Nach einer gemeinsamen Begegnungsfahrt durch Dänemark, die Claus Eggers leitete, kam ich 1961 in den Studienkreis, wo – durch ihn angeleitet – sehr offen über gesellschaftliche, ethische und z.T. einfach persönliche Fragen diskutiert wurde.

Claus Eggers verstand es dabei, ganz zwanglos immer besondere Impulse zu setzen. Durch zusätzliche Unternehmungen hat er u.a. auch meine Liebe zur klassischen Musik geweckt, nachdem er schon in der Zeit der Jungenschaft mich für das Singen von Volks- und Fahrtenliedern begeistert hatte.

So ist mit der Zeit eine vertraute Beziehung gewachsen, auch wenn nach meinem Eintritt ins Berufsleben und dem Beginn meiner eigenen Familie die Begegnungen und Telefonate seltener wurden. Wir sahen uns vor allem bei den Jahrestreffen des BK-Förderkreises. Aber drei Begebenheiten aus dieser Zeit haben sich mir besonders eingepägt und die enge Verbundenheit deutlich werden lassen: die Trauerfeier für meinen verstorbenen Vater, auf der er die Ansprache hielt, die Feier zu seinem 70. Geburtstag in der Kulturbrauerei Zehendorf und eines seiner letzten Hauskonzerte vor einem Jahr. Claus Eggers war ein besonderer Mensch in meinem Leben.

Holger Johannsen

»Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth«

Psalm 84

Widmung der Weidenkirche auf der
Bäkewiese am 6. Juli 2014

Berlin – Bäkewiese, sonnig, 31° C, so lautete die Wetterprognose für den 6. Juli. Wir hatten uns einen sommerlichen Tag auf der Bäkewiese gewünscht, mehr als das sollten wir kriegen, es wurde ein tropisch heißer Tag. Wir wollten zweierlei: Unsere Weidenkirche weihen und gleichzeitig gemeinsam in die Sommerferien aufbrechen.

Ungefähr 280 Menschen hatten sich angemeldet, um mit uns gemeinsam diesen großen Gottesdienst mit anschließendem Fest zu feiern. Welch seltener Ansturm für unsere Bäkewiese! Bereits Tage zuvor war ein Putz- und Räumkommando unterwegs. Von den Freiflächen vor dem Zaun, bis zum entlegensten Winkel der Wiese wurde alles aufgehübscht: Das Werk vieler Hände, mit Besen, Harken, Schaufeln, Karren und dem großen Wiesenmäher.

Sorgenvoll betrachtete ich den Sonnenstand und fragte mich, ob denn irgendwelche Winkel der Weidenkirche im Schatten liegen würden. Das Ergebnis lautete: Vermutlich Fehlanzeige! Inzwischen hatten hilfreiche Geister die ganzen Sitzmöglichkeiten der Weidenkirche umgruppiert, so dass doch die Ränder mit einbezogen waren. Dort war man dann nicht ganz der prallen Sonne ausgesetzt. Dass sich dadurch die Fläche ausdehnte, erwies sich nicht als abträglich. Ohella hatte Mikros und Lautsprecher so eingepegelt, dass alles was gesagt, gebetet oder gesungen werden sollte, weiträumig zu verstehen war.

Noch probte die Musikgruppe, es sollte nicht nach Klampfengeschrammel klingen, so der Auftrag, wir wollten uns um kirchenmusikalische Qualität bemühen. Dies gelang. Noch mal ein herzliches Dankeschön! Schon am frühen Morgen fand sich unter Robbes Anleitung eine Gruppe zusammen, die das Catering auf einen lukullischen Stand hob.

In praller Sonne fand der Widmungsgottesdienst statt. Nicht jeder folgte dem Rat, den Kopf zu schützen. Mancher Regenschirm wurde zum Sonnenschirm umfunktioniert, eifrige Helfer versorgten die Gemeinde mit Wasserflaschen.

Noch war die Weidenkirche ein leerer Raum, von den »Prinzipalien« keine Spur. Deshalb wurde es jetzt Zeit, den provisorischen Altar herzurichten. Als Unterbau diente ein Campingtisch, darüber legten wir eine weiße Leinendecke, ein Franziskuskreuz wurde auf ein Retabel gesetzt, Alfa und Omega des Retabels spannten den Bogen. Hinzu kamen Kerzenleuchter.

Mehr als ein Lesegestell konnten wir nicht auf den Altar legen, es gab noch keine Bibel, noch keine »Vasa Sacra«. Die sollten im Gottesdienst in die Kirche gebracht und feierlich übergeben werden. Inzwischen konnten wir einen ersten Blick auf die selbstgeschmiedeten Abendmahlsgefäße werfen. Beeindruckend! Derweil füllte sich langsam die Wiese, nur wenig Zeit blieb für mich für persönliche Worte.

Zwei VW-Busse waren indes als Shuttle unterwegs, pendelten im stetigen Einsatz zwischen Bahnhof Griebnitzsee und unserer Wiese. Endlich kam Ramses, schwer beladen mit der



gut verpackten Taufschale, samt Untergestell. Jetzt sollten die Menschen zusammen geholt werden, die direkt mit der Widmung zu tun hatten. Noch einmal wurde das Gleichnis von den beiden Söhnen memoriert. In der Vorbereitung auf diesen Gottesdienst fiel die Wahl auf einen »Bibliolog«, der allerdings im Laufe der Vorbereitung geskriptet wurde. Nicht ganz im Sinne des Erfinders, wohl aber für den Anlass angemessen. Den Bibliolog hatten wir ja Wochen zuvor in der Gruppe durchgeführt, ganz wie es sich gehört. Aus den Antworten, Ideen, Interventionen zur biblischen Geschichte gewannen wir all das, was für den Widmungsgottesdienst inszeniert wurde. Tupru, Magnet und Bella machten für Meditation und Fürbitte noch einmal eine Sprechprobe unter Mikrophon. Inzwischen wurden Kollektanten, Überbringer der Bibel, sowie der »Vasa Sacra« gebrieft und die Texte vergewissert. Jetzt war es Zeit, mein Auto zu starten und zum Bahnhof Wannsee zu fahren. Gegen 12.20 Uhr war ich mit Frau von

Kirchbach verabredet, Stellvertreterin des Bischofs, Pröpstin, Predigerin und Widmerin unserer Weidenkirche. Ihr prall gefüllter Terminkalender sorgte dafür, dass wir uns zur Verbreitung für diesen Gottesdienst ganz auf unsere Mails und das Telefon verließen. So war es nahezu unausweichlich, dass wir die Fahrt zur Bäkewiese für das jetzt wichtigste einmal nutzten, den Austausch über den Gottesdienst.

Das Anlanden war nicht ganz einfach, zwischen all den Fahrzeugen, die jenseits vom Zaun standen. Wir beschlossen, uns nicht gleich in die Amtstracht zu werfen, damit wir zunächst noch »inkognito« etwas Witterung aufnehmen könnten. Doch dann ging's ans Umziehen und von da an nahm der Gottesdienst seinen Lauf!

Helmut Blanck (towarics)



Was sagt die Agenda?

Für die Vorbereitung des Gottesdienstes hatten wir uns sachkundig gemacht, wie denn so eine Widmung ablaufen soll. Was wir in den Agenden fanden, las sich etwa so: Glockengeläut, die Gemeinde versammelt sich vor den noch verschlossenen Toren. Draußen übergibt der Baumeister den Kirchenschlüssel, die Pforte wird geöffnet und die Gemeinde zieht unter Orgelspiel gemeinsam ein. Dann wird der Altar geweiht, Älteste bringen Bibel, Taufschale, die Abendmahlsgefäße herbei, übergeben alles mit Widmungsvoten, so nimmt der Gottesdienst seinen Lauf.

Die Agenda stellte uns vor einige Herausforderungen. Das fing schon damit an, dass wir keine Glocke haben. Gewiss, lanka hatte sich darum bemüht, hatte sogar nachfragen lassen, ob die Lagerglocke vom großen Sennelager noch in Gebrauch ist. Irgendwie hatte er die Hoffnung, dass diese Glocke irgendwo in einer Ecke herumstehen würde. Aber sie hängt noch da, wo der Bundes BK sie 1933 hat hinschaffen lassen: Im Glockenturm der Kirche von Ludwigsdorf in Siebenbürgen/Rumänien. Dort ist sie immer noch in Gebrauch, ruft sonntäglich Christen zu Gottesdiensten und ist sicherlich dort besser aufgehoben, als auf der Bäckewiese. Die Buntmetalldiebe, die ab und zu die Wiese heimsuchen, hätten davor bestimmt nicht Halt gemacht. 450 Kilogramm Bronze schrecken nicht ab, sondern spornen eher an! Aber so haben wir immerhin »unserer« Glocke gedacht und damit einen großen Bogen durch Raum und Zeit geschlagen. Ja und jetzt, wo wir uns die Bilder vom 6. Juli ansehen, entdecken wir doch immer wieder den Platz für diese Glocke und empfinden beides gleichzeitig: Ein bisschen Schade und doch sehr vernünftig! Der Schlüssel: Auch damit hatten wir so unsere liebe Not. Normalerweise braucht ein Schlüssel ein Schloss zum Auf- und Zusperrern. Und so ein Schloss bleibt ohne Tür gänzlich nutzlos. Mit nichts davon konnten wir aufwarten, kein Schlüssel, kein Schloss, keine Tür! lanka aber hatte die rettende Idee: Damit die Weidenkirche ein offener Raum bleiben kann, müssen die Ruten regelmäßig gestutzt werden. Verzichtet man darauf, wird's so eine Art von Dornröschen-Schloss. So ist eine Gartenschere ein guter Ersatz für einen Schlüssel, denn unsere Kirche soll ja immer offen stehen. So übergab lanka als Baumeister stellvertretend für alle Erbauer diesen wichtigen »Schlüssel« für die Zukunft der Weidenkirche.

Die Bibel: In den Laden gehen und eine Bibel kaufen kann jeder, notfalls rettet noch eine Bestellung bei Amazon, Ebay oder ähnlichen Instituten. Die Bibel, die wir auf den Altar unserer Weidenkirche legen wollen, sollte nicht gekauft, sondern gestiftet sein. Deswegen fiel unser Blick auf die Landeskirche, vertreten durch unsere Pröpstin. Ich trug unseren Wunsch vor und fand offene Ohren, so kam es, dass Frau von Kirchbach die Bibel mit im Gepäck hatte. Aus ihrem Rollkoffer sollte sie aber nicht einfach so herausgeholt werden, deshalb baten wir die Horte lintuparvi unsere Bibel in die Kirche zu tragen und zu übergeben.



Die Taufschale: Zu den ersten, die auf unsere Idee einer Weidenkirche reagierten, gehörte Dirk Sellach (Ramses) aus der Germanenhorte (heutiges Durchschnittsalter oszilliert um die 50). Typisch für diese Horte mit ihrer Herangehensweise war die erste Frage: Wird das eine richtig gewidmete Kirche? Die versammelte juristische Kompetenz der Germanen spiegelte sich in dieser Frage. Ja, so meine Antwort! Dann, so Ramses weiter, möchte ich die Taufschale stiften. Noch während ich kurz nach Luft schnappte, redet Ramses einfach weiter. Lebensgeschichtliche Gründe seien dafür ausschlaggebend. Außerdem sei er ja Irlandfan und würde dort einen von ihm sehr verehrten Kunstschmied kennen. Die wachsenden Weiden und die irische Ornamentik würden sich perfekt ergänzen. Ich war sprachlos vor lauter Freude. Mit dem irischen Freund wurde es dann leider doch nichts, im fortgeschrittenen Alter wollte er sich nicht mehr an ein solches Werk herantrauen. Jetzt ging die Suche richtig los. Monatelang fahndete Ramses nach geeigneten Kunstschmieden. Es sollte ja nichts von der Stange sein, sondern eine extra für die Weidenkirche gefertigte Taufe werden, keine Gravuren, sondern gehämmerte Ornamentik! Schließlich traf Ramses auf den Kunstschmied Hans-Ulrich Walther in Nienrade/Ostholstein. Von der irischen Ornamentik blieb der Lebensbaum, Worte aus dem 23. Psalm wurden in den Rand getrieben. Die Kupferschale wurde schließlich von einem Galvaniseur versilbert, im eindeutigen Sinn des Wortes. Die Taufschale ist unser Schmuckstück!

Die Vasa Sacra: Wir wollen in unserer Kirche das Heilige Abendmahl feiern. Dafür brauchen wir Kelche und Patenen, Hostiendosen und Kannen, nicht bestellt, nicht gekauft, sondern selbst gemacht. Zur Anleitung stand uns mit Martin Funk ein weiterer Kunstschmied zur Verfügung. Für die Durchführung in einem Kurs meldeten sich unter anderem Magnet, Galen und Verkko. Es waren auch diese drei, die das Abendmahlgeschirr im Gottesdienst überreichten. Im Kurs lernten sie alles über die Herstellung dieser Gefäße. Insbesondere das stundenlange Hämmern (manche nennen es Kupfertreiben) wurde als anstrengend, aber auch als sehr kontemplativ beschrieben. Schön, dass die Gefäße pünktlich fertig wurden. Zur Zeit befindet sich alles auch bei einem Galvaniseur, der ebenfalls »versilbert«.

Der Altar: Beschrieben wurde ja bereits, dass es sich bei der Widmung um ein Provisorium handelt, um ein sehr geliebtes Provisorium, begleitet es uns doch über Jahrzehnte hindurch, immer dann wenn wir das Zelt, die Jurte zur Kirche machen. Hier soll ein fester Altar entstehen. Den gibt es noch nicht! Mehrere Vorschläge wurden auf dem Baulager diskutiert und bewertet. Weiter verfolgt wird der Vorschlag, die Altarplatte auf Baumwurzeln (»Stubben«) zu stellen. Die Metallplatte wird für einen gewissen Kontrast gegenüber all dem Grünen und Erdigen sorgen. Das soll um Weihnachten fertig sein!

Das Kreuz: Brauchen wir so etwas, so wurde neulich gefragt. Ja, lautet die schlichte Antwort, denn Kreuz und Altar treten in eine Wechselbeziehung. Ein Altar ohne Kreuz wird auf

seine ursprüngliche Funktion zurückgeworfen. Dann bleibt er ein einfacher Opfertisch, geeignet für Tieropfer und das, was seit der Geschichte von Isaak und Jakob als religionsgeschichtlich eigentlich erledigt gilt. Kreuz und Altar treten in eine Wechselbeziehung, erinnern an Leiden und Tod Jesu und an die Ausdeutung dafür. Hat der Altar kein Kreuz, dann wird er einfach zur Blutstätte.

Zurzeit laufen die Vorarbeiten für den Bau des Altars, um Weihnachten herum sollte er fertig sein. An dieser Stelle noch einmal ein herzliches »Danke« für den Einsatz an Thomas Lamp und der TÜV-Akademie für diese wichtige Unterstützung!

Erst ganz zum Schluss wird die »Zeitkapsel« in den Altar versenkt, u.a. mit den Namen aller Spender. Dann feiern wir den ersten Abendmahlgottesdienst, egal wie frostig das ist und dann wird es nicht mehr weit hin sein, bis zu ersten Taufen. Über Öffnungszeiten unserer Weidenkirche, auch über monatliche Gottesdienst in der Sommersaison informieren wir gerne, sowie wir wissen, wie es denn weiter gehen wird.



Randnotizen bei der Einweihung der Weidenkirche

Die Wiese füllte sich rasch. Immer wieder bildeten sich kleine Gruppen von Menschen, die sich schon lange nicht mehr gesehen hatten. Es gab viel zu erzählen.



Lisa – die freundliche Stimme in unserem Navi – führte uns am 6. Juli 2014 sicher zur Bäckewiese. Am Rande von Eigenheim- und Vorgartenidylle, am Rande der großen Stadt Berlin fanden wir eine Waldlichtung mit vielen Menschen. Die Sonne schien ohne großes Erbarmen. Wir zogen uns an den Rand der Bäckewiese in den Schatten zurück. »Wir« – das waren meine Frau Elke und ich, der ich den Bund Deutscher Bibelkreise (BK) bei der Einweihung der Weidenkirche vertreten sollte. Später kam Dagmar Hisleiter, die Geschäftsführerin der AES (Arbeitsgemeinschaft für Ev. Schülerinnen- und Schülerarbeit in Deutschland) dazu.

Über die Wiese hinweg sahen wir die Weidenkirche. Ein Stahlgerüst mit frisch gepflanzten Weidenschößlingen umrundete einen Platz mit Altar und Kreuz. Bänke und Stühle waren auch davor aufgebaut. Dort irgendwo sollte ich wohl eigentlich sitzen. Aber wir blieben am Rande unter Bäumen. Die Weidenzweige hatten noch nicht die Größe und den Umfang, genug Schatten zu spenden. Freundliche Menschen liehen uns eine Decke zum Sitzen. Ich war nicht so recht situationsgemäß mit meiner schwarzen Hose und dem Sakko für diesen Anlass und schon gar nicht für das Lagern auf der Wiese gekleidet. Auch ein Programm für den Gottesdienst wurde uns gereicht. Wir hielten Ausschau über die Wiese.

Takeshi Otani stand mitten darauf mit einer Gruppe Menschen und machte einen recht gelassenen Eindruck. Dabei war er doch der eigentliche Betreiber der ganzen Angelegenheit. Im Vorstand des Bundes Deutscher Bibelkreise hatten wir es so verstanden, dass er die Idee für die Weidenkirche hatte und sich mit einem Arbeitskreis dann auch maßgeblich um die Realisierung (und das Spendensammeln) gekümmert hatte. Anscheinend hatte er großes Vertrauen in die Vorbereitungen und konnte es nun ruhig angehen lassen.

Pröpstin von Kirchbach, die Stellvertreterin des Bischofs der EKBO (Evangelische Kirche in Berlin-Brandenburg und der Schlesischen Oberlausitz), traf ein und wurde zur Weidenkirche begleitet. Der Gottesdienst konnte beginnen. Helmut Blanck, der Leiter der Evangelischen Schülerarbeit BK Berlin, begrüßte die Gäste. Bei den wenigen Namen, die er nannte, war auch meiner. Ich musste mich – an den Rand zurückgezogen wie ich war – bemerkbar machen, damit seine suchenden Augen mich fanden. Ich war erleichtert: Einige Grußwortideen, die ich im Kopfe wälzte, konnte ich vergessen. Das »Offizielle« war damit erledigt.

Der Gottesdienst wurde zünftig musikalisch begleitet. Die Pröpstin hielt eine lebendige Predigt mit stark erzählenden Passagen. Das Berliner Bischofsbüro hatte die richtige Ent-



scheidung getroffen, als es dafür sorgte, dass sie den Bischof vertrat. Wir hörten zu und sangen und beteten vom Rande her mit. Über die ganze Wiese breitete sich Feststimmung aus.

Immer wieder schweifte mein Blick. Unsere Vorstandsmitglieder im Bundes-BK Andreas Kosmalla und Heiko Herholz, der unser Schatzmeister ist, waren eingetrudelt. Auch Claus Eggers war zu sehen. Er trug Kluft: Graues Hemd, Halstuch und Baskenmütze. Ich wusste ja, dass seine Familie wesentlich dafür gesorgt hatte, dass die Bäckewiese der Jugendarbeit und besonders der Evangelischen Schülerarbeit BK Berlin zur Verfügung steht.

Ich wurde vor allem durch die Kluft an meine eigene Jugend in der Evangelischen Jungenschaft BK Niedersachsen erinnert. Auch wir trugen früher das graue Hemd. Fahrt und Lager waren uns wichtige Erlebnisse und führten die Gruppen zusammen. Wir trafen uns wöchentlich. Ich nahm jeweils zu Ostern an den Obleitungen teil, auf denen die Leitungen der Jungenschaften aus ganz Niedersachsen teilnahmen. Auch an Reichstagungen erinnerte ich mich. Und meist trugen wir dabei unsere Kluft mit dem Schwertkreuz. Bei anderem Wetter als dem auf der Bäckewiese kam dann die Juja – die Jungenschaftsjacke hinzu. Mit unserer Kluft wurden wir von

den Rheinländern im BK, wenn nicht angefeindet, dann doch belächelt. So gab es bei Begegnungen heftige Debatten über »das Bündische«. Das graue Hemd der Niedersachsen war den Rheinländern ein »rotes Tuch«. Nein, dort setzte man die 1933 abgebrochenen Traditionen nach dem Zweiten Weltkrieg nicht fort, sondern etablierte Gymnasialgruppen, die ihre Identität nicht auch über eine Kluft organisieren wollten.

Kurios: Als bei uns und überall in Westdeutschland in den 1968iger politischen Debatten der BK zerbrach und die Evangelische Schülerinnen- und Schülerarbeit in die Landesjungendpfarrämter einzog, da wurde die BK-Arbeit in Berlin neu gegründet – im bündischen Stil(!). Unseren ehemaligen Jungenschaftlern im Niedersächsischen geht jedes Mal das Herz auf, wenn sie Bilder aus Berlin sehen.

Heute sieht der Bund Deutscher Bibelkreise (BK) seit 1883 auf eine lange Tradition zurück, ist aber nur noch eine Vereinigung von Ehemaligen. Er kann nur fortleben, wenn er sich zur Ehemaligenorganisation von Mitarbeitenden der Evangelischen Schülerinnen- und Schülerarbeit von heute weiterentwickelt.

Aber zurück auf die Bäckewiese.

Nach dem Gottesdienst wurde zum Imbiss eingeladen. Ich hatte eher so etwas wie Erbsensuppe aus der Gulaschkanone erwartet. Weit gefehlt: Eine Cateringfirma versorgte uns mit Stapeln von flachen Pappkartons, aus denen die feinsten Sachen aufgetischt wurden. So begaben wir uns nun vom Rand mehr in die Mitte – sonst hätten wir nichts abbekommen.

Helmut Blanck entdeckte uns und begrüßte uns. Für einen Plausch blieb allerdings nicht viel Zeit.

Den Plausch hatten wir dann mit Claus Eggers. Der hatte ja immer Zeit dafür. Er erläuterte uns, dass er und seine Familie nicht nur für die Bäckewiese eine wichtige Rolle gespielt habe, sondern auch mit der Einführung des weißen Randes am Halstuch der Jungenschaftler habe er seinerzeit zu tun gehabt. Der Rand sollte das schwarze Halstuch ein wenig munterer machen. Das war die richtige Idee. Ich hatte mein schwarzes Halstuch nicht mehr so gern gemocht, nachdem mich jemand gefragt hatte, ob ich das Dreieckstuch aus dem Erste-Hilfe-Kasten entwendet hätte. Bei dieser Gelegenheit sahen wir Claus Eggers zum letzten Mal – munter und kommunikativ wie immer. Wieder hat uns eines der Mitglieder des Bundes Deutscher Bibelkreise verlassen und ist ins Reich Gottes hinübergewechselt.

Gestärkt an Leib und Geist machten wir uns auf den Rückweg. Lisa begleitete meine Frau und mich zuverlässig mit ihrer Stimme aus dem Navi heim in die Nähe von Bremen.

Wolfgang Wild

Sommer, Weiden, Sonnenschein?



Na gut, ganz so sommerlich war es nicht rund um die Uhr, aber dennoch die meiste Zeit.

Am Mittwoch Abend ging es bei sonnigem Wetter los mit dem Kohtenaufbau und der Lagereröffnung. Ich habe nun schon das eine oder andere Lager, auch im Ausland, erlebt, aber wusste trotzdem nicht so genau, was mich an diesem Wochenende auf der Bäckewiese erwarten würde. Vor allem da außer der EJW und der CJF auch nicht bündische Leute von der TÜV Akademie auf der Wiese schliefen. Doch wie sich herausstellte, klappte alles ganz hervorragend.

Am nächsten Morgen begann auch schon der Bau der Weidenkirche. Am Anfang fand ich es relativ langweilig, weil nur wenige Leute in die Konstruktion des Stahlgerüsts eingebunden wurden. Die Vorarbeit, das Umwickeln der Stangen, wurde meistens den Jüngeren überlassen. Aber so ist das nun einmal: Jeder tut das was er kann, und wer noch nicht an die Weidenkirche konnte hat an der großen Holzaktion teilgenommen. Später fand dann der bunte Abend statt, den die Keltiberer leiteten. Es gab allerlei Theater, Gesang und Puppenspiel und mündete in eine kleine Singerunde.

Freitag war es leider sehr regnerisch, wobei einem die Arbeit nicht gerade leichter fiel. Die meisten waren damit beschäftigt ihre Sachen mithilfe eines Feuers in der Kohte trocken zu halten. Doch der Bau der Weidenkirche wurde nicht vernachlässigt, alle arbeiteten Hand in Hand um den Bau voranzubringen. So stand gegen Abend das komplette Gerüste und alle konnten entspannt der von den Ewenken vorbereiteten Nachtaktion entgegen sehen. Sie hatten einen Parcours durch den Wald mit mehreren Stationen geplant, an denen zugehört, gesprochen, gespielt oder geschmeckt wurde. Das war eine gute Gelegenheit, je nach Gruppenzusammensetzung, seine Horte oder auch ganz andere Leute besser kennenzulernen. Das Wochenende begann mit leichten Nieselregen, doch das Wetter wurde zunehmend besser. An der Weidenkirche gab es nun auch jede Menge zu werken: Die Weiden mussten an das Gerüst gebunden und darum herum drapiert werden. Was leicht klingt, gestaltete sich viel schwieriger: Die Weiden waren nicht leicht zu verbiegen und das Seil musste sehr straff sitzen. Es muss von außen ein wenig wie ein Ameisenhaufen gewirkt haben, wie wir da alle mit Seilen, Weiden oder

- I Das Spiel mit den Elementen ist ein Thema auf der Bäckewiese. Wenn sich Regenwasser mit Erde vermischt, dann ist die Schlamm-schlacht nicht weit.
- II Wohl die physisch schwerste Arbeit der Transport der Kopfsteine für den Fußboden: »Viele Hände, schnelles Ende«
- III Beherztes Zugreifen war auch beim Binden der Weiden nötig.



II

Spanngurten in der Hand hin und her wuselten. Was chaotisch aussah, funktionierte um so besser: Wir griffen wie Zanhräder ineinander, vermutlich weil wir alle das selbe große Ziel vor Augen hatten. Das stärkte einfach unsere Gemeinschaft und gab uns Motivation. Nachmittags, nach der getanen Arbeit konnten wir uns sonnen und einige Spiele spielen und natürlich das große Grillen vorbereiten. Am Abend gab es ganz traditionell eine Nachtwanderung mitsamt Halstuchverleihung der EJW. Anschließend wurde bis tief in die Nacht gesungen. Wir saßen bei Tschai ums Feuer herum, alle, die wir die Kirche zusammen erbaut hatten und dadurch zusammengewachsen waren. Die TÜVis gesellten sich zu uns Jungenschaftlern, manch kleiner Pimpf hielt länger durch als die altbekannten Leute.

Am Sonntag, dem letzten Tag des Lagers, mussten noch die letzten Weiden angebunden, Steine geschleppt und das Gerüst abgebaut werden, damit eine erst Andacht gehalten werden konnte. Während Helmut's kleiner Ansprache konnten wir den besonderen Flair der Weidenkirche genießen, der Gottesdienst ist da schon ein echtes Erlebnis. Den restlichen Tag musste alles abgebaut und verstaut werden. Beim verlassen der Wiese waren wir alle ganz froh und stolz auf das Gebäude, das wir mit unseren eigenen Händen geschaffen hatten.

Es war zwar echt kein typisches Lager mit Geländespiel und Lagerolympiade, aber dafür hab ich eine unbezahlbare Erfahrung gemacht. Wir sind alle verschieden, und doch haben wir dieses ein Ereignis, das uns alle verbindet und uns zu einer Gemeinschaft verschmelzen lässt.

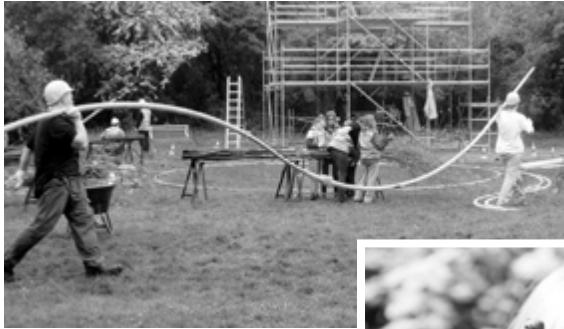
III



Merle von Bargaen (Magnet)

Mein erstes Lager

Baulager Weidenkirche-Berlin – eine Erfahrung fürs Leben



- I Die präzise eingerichteten Tragegestänge der Weidenkirche waren am Ende des Tages gut ausgerichtet.
- II Schwarze Hände, schwarze Füße, das lässt sich nur bei uns erleben.
- III Das war die vorläufige Schlußeinstellung, samt gebundener Weiden! Wir sind stolz drauf!

Das Baulager der Weidenkirche wird wohl keine Person vergessen, die daran teilgenommen hat. Am Bau einer Kirche mitwirken zu dürfen allein ist schon etwas Besonderes, dieses jedoch zu tun in Gemeinschaft mit mehr als 100 jungen Menschen ist etwas, was auch den beteiligten altgestandenen Handwerkern und Handwerkerinnen noch nie zuvor widerfahren war.

Meinen Bericht über das Baulager schreibe ich aus der Perspektive als »externes« Mitglied des Arbeitskreises Weidenkirche (AKW) und als erfahrene Metallbauerin. Als Mutter zweier langjähriger Jungenschaftlerinnen weiß ich natürlich, wie Wäsche riechen kann nach Fahrt und Lager und von »Essensgruppen« und »Hortenpöten« hatte ich natürlich auch schon gehört.

Am Mittwoch, dem 30.04.2014 ging es endlich los. Nach mehr als einem Jahr zielgerichteter Diskussionen im AKW ging es an die praktische Umsetzung. Natürlich startete es mit der den meisten Baustellen eigenen gehörigen Portion an Durcheinander. Das war für mich nichts neues, schließlich arbeite ich seit mehr als 30 Jahren in der Werkstatt und auf Baustellen und bin einiges gewohnt. Skeptisch war ich in Bezug auf die Teilhabe so vieler »Ungelernter« an der

Montage und in Bezug auf die Organisation der Teilarbeiten. Was dann allerdings bis zum Sonntag dem 04.05.2014 folgte, war für uns »alte Hasen« vom Bau eine grundsätzlich neue und sehr positive Erfahrung.

Der Mittwoch, als fast normaler Arbeitstag, war der Tag der Anlieferung und des Gerüstaufbaus. Die Lieferung der verschiedensten Bau- und Bauhilfsstoffe wie Rüsterstangen, Schellen und Bohlen – also der Grundkonstruktion der Kirche in Form von gebogenen Rohren – sowie 30 Tonnen Pflastersteine für den Boden erfolgte in umgekehrter Reihenfolge wie abgesprochen, konnte jedoch den Ablauf des Weidenkirchenbaus weder aufhalten, noch verhindern. Matthias Siegert vom Trebbiner Gerüstbau stellte mit seinen Azubis die Rüstung auf und wurde hierbei tatkräftig von 2 Azubis der Hans-Böckler-Schule unterstützt. Vermutlich wurde parallel noch viel mehr angeliefert und von den Küchenfeen zentral vorbereitet, denn ansonsten hätte ja das Abendessen mit den vielen ankommenden jungen Menschen schlichtweg ausfallen müssen – tat es aber nicht.

Donnerstag, der 1. Mai, war ein sehr intensiver Arbeitstag. Der Start war etwas holprig: Die – für uns HandwerkerInnen späte – Morgenrunde einerseits und der parallele Start der



III

Sortierung der Skelettstreben durch die Metaller der Hans-Böckler-OS (ohne Beteiligung der Basis) mag vielen am Anfang etwas merkwürdig erschienen sein. Eine kurze Vorstellung aller in der Morgenrunde wäre hilfreich gewesen, der Vorlauf in der Arbeit war jedoch zwingend erforderlich und rückblickend betrachtet wären wir am Donnerstag sonst niemals so weit gekommen. Thomas Lamp von der TÜV-Rheinland Akademie spannte dann ganz wunderbar den Bogen zur BK-Jugend, indem er im Morgenkreis für alle verständlich in das Bündeln der Weidenruten einführte. Ein ganz großes Lob an Dich, Thomas.

Beim Aufbau des Stahl-Skelettes war die Mitarbeit durch BK'lerInnen nur eingeschränkt möglich. Die Meister und Azubis der Hans-Böckler-OS waren das Basisteam und wurden durch Teile des Planungsteams des AKW in der praktischen Arbeit unterstützt. Nach und nach konnten mehr Personen in den Aufbau des Stahlskelettes eingebunden werden. Parallel dazu wurden Weiden gebündelt und Abdoulaye von der »Rixdorfer Schmiede« leitete das Einschlagen von Buchstaben in die Alu-Plättchen für die Zeitkapsel an. Dies weckte mehr Interesse, als ich im Vorfeld gedacht hatte und nicht wenige Horten werden jetzt ihre eigenen Marken haben.

Letztendlich war am Abend des ersten Arbeitstages ein immenses Pensum geschafft worden: das Grundgerüst stand fix und fertig und zum Teil waren die Streben auch schon mit Kokosband umwickelt. Aber über diese nachhaltig sichtbaren Leistungen sollten wir nicht die Arbeiten vergessen, die es allen ermöglicht haben, zielgerichtet die Weidenkirche zu errichten: das Küchenteam glänzte mit hervorragendem Essen und bester Organisation. Nachmittags gab es leckeren Kuchen und Getränke. Die Klos wurden mehrmals täglich geputzt. Getränke wurden gereicht. Kurzum alles lief »wie am Schnürchen«.

Die Nacht brachte dann Regen und den in großer Menge. Gut, das wir am Vortag so weit gekommen waren. Der Vormittag des Freitags war ebenfalls sehr nass und nur die »Harten« wie Peppy, kirjo, tarkkailla und Bo (ich hoffe, ich habe niemanden vergessen) sind aufs Gerüst gekrabbelt, haben die letzten Schellen festgezogen und oben den Ring mit Kokosband umwickelt. Ein Richtfest mit richtigem Richtkranz gab es auch, das habe ich jedoch leider verpasst.

Als ich von meiner Einkaufstour im Gartenbauzubehör zurückkam, lag im Bungalow überall Wäsche zum Trocknen. Die Stimmung in den Jurten soll ausgezeichnet gewesen sein. Mittags hörte der Regen dann auf und es gab nur noch den Schlamm. Gerade im Bereich der Weidenkirche war letzterer stark vertreten: ein Zeichen, dass sie richtig steht.

Jetzt ging es ans »Einpflanzen« der Weidenbündel. Beim Betrachten der Fotos ist auffällig, dass der »Schlamm« der guten Laune überhaupt nichts anhaben konnte. So manch eine(r) umarmte glücklich Weiden und Streben und ermöglichte so den anderen im Team, das Bündel am Grundgerüst festzubinden. Wir wurden fast fertig an diesem 2. Arbeitstag. Zum Abschluss des Arbeitsteiles des Tages gab es unter fachkundiger Führung eine Gerüstbegehung für alle. Das war eine sehr gute Aktion. Von der oberen Plattform konnten alle stolz auf ihr Werk und auf den Lagerplatz mit seinen vielen schwarzen Jurten schauen, ein sehr eindrucksvoller Moment beim Baulager. Ein bunter Abend rundete den Tag ab.

Am Freitag Abend haben wir dann die Ziele neu ins Auge gefasst. Wir waren unerwartet weit gekommen mit den Arbeiten, sodass wir eine Andacht am Sonntag im neuen Weidendom für möglich hielten. Aber da stand ja noch das Gerüst. Das musste raus, um die »Früchte der Arbeit« genießen zu können. Letzte Weidenbündel mussten noch gepflanzt und fixiert werden. Die 30 Tonnen Steine sollten noch von der Einfahrt nach unten zur Kirche transportiert werden.

Also habe ich erst einmal Matthias angerufen und gefragt, ob er denn auch Samstag (an diesem langen Ferienwochenende !!) ab mittags abrüsten würde, ehrenamtlich übrigens, wie seine gesamte Leistung. Er sagte zu, war jedoch skeptisch, wie denn das ganze Material abtransportiert werden könne. Mit dem Auto jedenfalls nicht, es sei denn es hätte ein Raupenfahrzeug gegeben, denn die Wiese war im Schlamm versunken. Wird hochgetragen, sagte lanka. Also: abrüsten ab 14 Uhr! So war der Plan.

Der 3. Arbeitstag, Samstag, kam. Es war recht frisch, aber die Sonne schien. Die letzten Weidenbündel wurden fixiert. Der Steintransport (wirklich 30.000 kg !!!) wurde händisch und mit Schubkarren frei unter dem Motto »viele Hände-schnelles Ende« begonnen. Der Boden rund um die Weidenkirche war leidlich abgetrocknet, aber nicht der strapazierte Weg runter. Der wurde immer matschiger. Ja und dann hat sich die Spiel lust durchgesetzt: aus einer kleinen Schlammcatcherei zwischen Galen und Nutzjij (?) hat sich dann eine richtige Suhlerei entwickelt, die alle mit Begeisterung verfolgten. Auch vor Smörja wurde nicht Halt gemacht. Abrüstung und Hochtransport der Stangen, Schellen und Bohlen war nach 1 ½ Stunden zur großen Überraschung vom Trebbiner Gerüstbau erledigt, die Steine erforderten mehr Zeit und Ausdauer. Auch das Arbeitspensum des 3. Tages war also eine irrsinnige Leistung.

Abends wurde gegrillt und am Sonntag konnte wirklich die erste Andacht mit Helmut Blanck in unserer Weidenkirche gehalten werden. Thomas hat noch Steinmuster ausprobiert und mit den Resten der Weiden eine kleine Weidenlaube angelegt.

Vermutlich haben alle viel gelernt an diesem Wochenende sowohl in Bezug auf die verschiedenen Arbeitstechniken, als auch in Bezug auf die Zusammenarbeit.

Gelernt habe – vermutlich nicht nur – ich an diesem Wochenende:

1. Das ganze Gerede von der »verlorenen Generation« können wir vergessen. Es kommt immer darauf an, wie ist die Zieldefinition, wie ist das Interesse und wie ist die Zusammenarbeit?
2. Kleine Menschen können Großes vollbringen.

Bezogen auf mich:

3. Was bedeutet ein Essensgruppe und ein Hortenpott für mich ? Herzlichen Dank übrigens für den Hocker zum Frühstück am Samstag.

Als Schlusssatz möchte ich Thomas Lamp in der Folgewoche auf das Baulager zitieren: »Ich bin immer noch ganz über euphorisiert. Ich könnte das nächste Wochenende gleich wieder eine Weidenkirche bauen.«

Dem ist Nichts hinzuzufügen !!!

Gabriele Sawitzki



Spenderliste Weidenkirche



Zu einem anständigen Bau gehört, Bauleute und Investoren zusammenzubringen. Wer ist nun wer? Keine Ahnung, denn investieren tun wir alle, in die Zukunft der Evangelischen Schülerarbeit – jeder nach seinen Möglichkeiten!

Wir danken allen Spendern für ihre Zuwendungen zur Errichtung der Weidenkirche! Eingegangen sind Spenden zwischen 20 und 1.000 €:

Maud Apel, Dagmar und Helmut Blanck, Anneliese und Oliver Botian, Christine Clemens, Claus Eggers, Hartmut Ehrig, Wolfram Ehrig, Hans-Holger Feistel, Stefan Fürstenau, Rüdiger George, Renate Holle, Matthias Jung, Gerlinde Klein, Sven Kluge, Dieter Knorr, Andreas Kühntopp, Stefan Mauel, Susanne Maillard, Gerhard Naulin, Dieter Nilse, Katharina Ohrendt, Ralph Pape, Udo Rauschnig, Annette Scharnberg, Kathrin Sieg, Waldemar Schäfer, Wilfried Schulze, Wolfgang Spiering, Thomas Sadtler, Gerhard Stief, Jörg und Nurai Uhl, Carsten Urvat, Anton Watzek, Michael Wiebach, Eva Wiekort, Christian Witting

Für die Taufschale danken wir Dirk Sellach (Ramses).

Außerdem danken wir für Zuwendungen von:

Kirchengemeinde Buch, Förderkreis für christlich-bündische Jugend, Bund Deutscher Bibelkreise, Arbeitsgemeinschaft Evangelische Schülerarbeit e.V., Evang. Kirchenkreis Berlin-Nordost, Bergmoser + Höller Stiftung, Evang. Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, Evangelische Darlehensgenossenschaft Kiel – Stiftung, Amt für Kirchliche Dienste.

Bis zu Weihnachten setzen wir die Spendenaktion für die Weidenkirche fort. Alle, die bis dahin noch unser Projekt mit ihrer Spende unterstützen, werden namentlich in der Zeitkapsel »verewigt«. Die Zeitkapsel wird nach Weihnachten zugelötet und fest in den Altar eingelassen.

Stand 16. Oktober 2014

Bericht-Sommeraktion

2014

Dieses Jahr sollte es eine Sommeraktion geben, welche gerade für die kleineren und jüngeren Horten ansprechend kreierte wurde. Als ersten Anreiz bekamen wir die Information »Piraten«, um uns dementsprechend einzukleiden und auf den Geschmack zu kommen. Desweiteren sollte diese Geländespielaktion auf der Insel Schafenberg stattfinden, was ein wunderbarer Ort war um den anspruchsvollen Ideen der Vorbereitung gerecht zu werden. Ausschlaggebend war diesmal die Einteilung der Gruppen, es gab zwei Fraktionen, einmal die Piraten und die verlorenen Kinder, dabei stammen einige Ideen und Charaktere aus der Geschichte Peter Pan, darunter der Namensträger und sein Erzfeind Captain Hook. Alle jüngeren Horten bildeten die verlorenen Kinder die zusammen auf Schafenberg gestrandet sind und ihre Aufgabe war es, sich den Piraten zu stellen und Captain Hook mit Hilfe von Peter Pan zu besiegen.

Dabei mussten sowohl die Verlorenen als auch die Piraten einige Schwierigkeiten meistern, wie etwa das Beschaffen von Nahrung und Ressourcen oder Gegenständen, die im Kampf gegen die andere Partei von Nutzen sein kann. Angefangen hat es damit, dass natürlich erst einmal ein Unterschlupf gesucht wurde und Zelte aufgestellt werden mussten. Doch z.B. alleine auf Nahrungssuche zu gehen kann auch gefährlich werden, da überall auch Piraten lauern könnten um den verlorenen Kindern das Leben schwer zu machen oder sie sogar gefangen zu nehmen. So ist über die drei Tage das richtige Maß aus Zusammenhalt und Mut die Essenz geworden, welche über das Schicksal aller bestimmen sollte. Ganz allein mussten sie das Abenteuer aber nicht beschreiten, denn sie bekamen Unterstützung von ihren Vertrauenspersonen Wendy und Tieger Lili. Bei den Piraten herrschte eine hierarchische Rangordnung, in welcher man sich empor arbeiten konnte, wodurch auch unter den Piraten Zwist entstand und eine 100%ige Konzentration auf die verlorenen Kinder eingeschränkt wurde und dann war da auch noch der Schatz ...

Gerüchte und merkwürdige Besucher der Insel erzählten von dem einen Schatz, den es zu finden galt und Rätsel die zuvor gelöst werden müssten. Durch gekonntes Feilschen und hier und da ein Schokoriegel konnte man schon einige Zungen lösen, nicht nur die der Spielfiguren. Und durch unsere günstige Lage hatten wir sogar Kanus womit sie in der Nacht die Flagge des anderen Lagers stehlen konnten und auch einen großen Angriff auf Peter Pan führten, welcher von den Jungen und Mädchen tatkräftig unterstützt wurde. In einem heroischen Kampf, gefochten von Peter Pan und Hook allein mit Säbel und Schwert, konnte Hook gegen Pan nicht bestehen. So besiegten die Kinder die Piraten und sie segelten davon. Schließlich wieder vereint machten wir alle noch gemeinsam eine Kanutour zu einem Strand und ließen es uns bei Sonne und saftiger Melone gut gehen. Für die, die noch ihre restliche Kraft los werden wollten gab es noch eine Runde Englische Bulldogge 123, ultimate Frisbee oder Baden im See. Wieder Heim auf der Insel haben wir die Lager aufgelöst und ein kleines gemeinsames errichtet, in welchem wir zusammen kochten und ein köstliches Buffee auf die Beine stellten und unser erlebtes mit einer Singerrunde harmonisch ausklingen ließen.

Mit einem großen Dank an die Vorbereitung des Wochendes und der Verwaltung der Schafenberg Insel

Julian Hasse (Galen)

Quadenfahrt

2014

Jaja, die Quaden wieder. Fahren dieses Jahr mal nicht nach Rapp, sondern nach Schweden, aber nehmen dafür den VW-Bus mit.

Nix Da! Hier kommt der Bericht, der von unseren unbeschreiblichen Abenteuern im Land der Wunder für alles Bündische erzählt.

Wir trafen uns natürlich in Kap und mussten uns natürlich beeilen, um unsere Fähre nicht zu verpassen, weil jemand uns erst später erreichte.

So knapp wie nur möglich erwischten wir unsere Fähre, wodurch das fahrtentypische Freiheitsgefühl nun endlich mit Sonne und Wind im Gesicht beginnen konnte. Gerade in Schweden trafen wir die Keltiberer auf ihrem Heimweg und stimmten uns und spontane Zuhörer mit ein zwei Jungenschaftsliedern ein.

Unser erster Schlafplatz war an einer kleinen Natur-Raststätte mit Ausblick auf einen See. So schlief es sich schön ein.

Erst am nächsten Morgen, haben wir den Strand, der Quasi vor unseren Füßen lag bemerkt und gingen somit gleich das erste mal schwimmen, noch hunderte Male sollten folgen, denn schon im Süden war das klare Türkis des Sees ein Traum von einem Gewässer.

Wir fuhren weiter und es fiel uns auf, dass es sich, wenn man mit einem Bus reist, viel besser beim Fortbewegen singen lässt. Es gab einen Zwischenstopp zum einzukaufen und um zu bemerken, dass die Supermärkte nicht nur super, sondern auch super gekühlt waren, was gegen die Hitze der bombastischen Sonne Schwedens half.

In Ludvika sahen wir uns den potenziellen Lagerplatz, der uns von der Lagervorbereitung mitgegeben wurde an, doch wir mussten leider feststellen, dass er, sagen wir mal eher ungeeignet war.

Also musste es leider so zugehen, wie wir es erwartet hatten. Denn die nächsten drei Tage verbrachten wir mit Hin- und Herfahren, dem Rumfragen nach Pfadfinderheimen, dem An-

rufen von Handynummern, die in Pfadfinderheimen angegeben wurden und millionen Gesprächen auf exzellentem Englisch, die sich um Lagerplätze drehten. Bis wir zwei hatten, die wir guten Gewissens der Lagervorbereitung vorlegen konnten. Natürlich gehörte ein Stopp an jedem See zum Reinspringen dazu, denn die waren fast zu schön um sie hinter uns zu lassen. Die freundlichen Menschen, die uns die postkartenwürdigen Schlafplätze vermittelten, das gute Essen, das wir kochten und die traumhafte Natur, die uns immer wieder zum Anhalten brachte und uns zwang, Fotos zu machen, ließen uns zum Glück die gesamte Fahrt nicht im Stich. Selbst am vierten Tag an dem wir die Maya trafen und es strömend regnete fanden wir eine Scheune in der wir nächtigen durften. Die Maya hatten bestimmt auch so viel Glück ...

Dann galt es noch den Norden Schwedens zu sehen, den Ort an dem es nicht dunkel wird. Unsere Umwelt wurde von Tag zu Tag schöner, wir kamen sogar noch zum Kanu fahren, weil uns eine Dame erlaubte ihre für einen Abend zu nutzen.

Als wir dann endlich Rentiere und Elche in Natura gesehen hatten, konnten wir dann auch gen Süden umkehren. Schneller als gedacht, dank Flaps meisterlicher Fahrkunst, waren wir auch wieder in Trelleborg. Da, hat man einmal den traumhaften Norden gesehen, der städtische Süden Schwedens nur noch halb so schön ist und wir auch keine sinnlosen Kilometer machen wollten um unseren Erwartungen an einen Schlafplatz gerecht zu werden, nahmen wir eine Fähre einen Abend früher zurück.

Wieder auf der Fähre gen Deutschland, kann ich nur zusammenfassen, dass es wahr ist, dass Schweden ein Traum für Jungenschaftler ist und diese Fahrt mit diesen Jungs für immer in meinem Gedächtnis bleiben wird.

ein Quade



Lintuparvis geiles Abenteuer

Die Horte lintuparvi war diese Sommerfahrt mit den Rädern in der Eifel.

Diese Fahrt war zwölf Tage lang und sehr erlebnisreich.

Insgesamt hatten wir viel Spaß, unter anderem auch, weil unsere Witze in Bezug zum letzten Jahr sich nicht verändert hatten, also sehr pubertär waren. Wir waren anschließend noch auf unserem Sommerlager, auf dem wir auch unseren Humor verbreiteten. Wir trafen auch viele nette Leute wie zum Beispiel eine sehr nette und Geile Frau (sie hieß so).

Es war zwar sehr lustig und versaut, trotzdem war es bündisch, die Teleskopstange nahmen wir erst gar nicht mit und auf dem Gaskocher wurde nur gekocht, wenn wir bei netten Menschen untergekommen sind und kein Feuer machen konnten. Apropos Kochen, im Gegensatz zum letzten Jahr hatten sich unsere Kochtechniken so stark verbessert, dass wir sogar Pfannkuchen essen konnten, natürlich überm Feuer. Dieses hatten wir jede Nacht Feuer, wenn wir in unserer Kohte schlafen konnten. Zusammen mit verkko's Gitarrenspiel, war es perfekt zum einschlafen.

Wir fuhren meist auf Radwegen in Flusstäler. Zum Teil waren auch andere Radwege wie der Kalkeifelradweg dabei. Einmal hatten wir auch das Glück, den Fluss (die Ahr) von oben zu betrachten, weil der Ahr-Radweg und der Ahr-Wanderweg genau das gleiche Zeichen haben: Schwarzes A auf weißem Grund, sehr einfallsreich ...

Die Landschaft war wunderschön, links waren Weinberge, und rechts ging ein waldiger Abhang steil hinauf. Einmal hatten wir unglaubliches Glück, im Tausch gegen eine Plastiktüte, bekamen wir eine Stelle gezeigt, die so schön war, dass wir gleich einen Tag Pause machten.

Als wir eines schönen Tages auf die Karte guckten merkten wir, dass wir bald zwei bis drei Tage ohne Laden in der Nähe fahren durften, da war es aber schon zu spät. Es wurde immer schlimmer, unser Feuer- und Kack-Spaten ging kaputt. Unser Essen war auch so schnell »verschunden« wie noch nie und bald standen wir ohne solches da und mussten uns nach einem Hühnerbauernhof durchfragen. Dort konnten wir abwechslungsreiches wie zum Beispiel Nudeln und Tortellini kaufen. Das reichte uns aber auch und wir konnten unsere Reise fortsetzen.

Auf unserer Fahrt erlebten wir Nächstenliebe vom Feinsten. Der Clou war, als eine Familie uns kurz vor einem Gewitter aufnahm, uns ein Zimmer und eine Küche bereitstellten und uns so mit Luxusgütern vollstopfte, dass es uns schon unangenehm wurde. Sie nahmen sogar am nächsten Tag einen von uns mit dem Auto in das nächstgelegene Dorf, da seine Bremsen kaputt waren.

Wir kamen zwei Tage zu früh und gesund in Trier bei strömendem Regen an und suchten eine Unterkunft. Wir kamen in einer Gemeinde unter und gingen am Abend erst mal feierlich Pizza essen. Als wir am nächsten Tag ins Schwimmbad gingen, bekam verkko seinen Spitznamen »Pirat verkko« verpasst, weil wir ihn ins Piratenparadies schicken, es war nämlich nur für Kinder bis 10 Jahre. Er ist den Ruf bis heute nicht losgeworden.

Am nächsten Tag mussten wir durch ganz Deutschland fahren: Von Trier nach Ratzeburg. Es wäre alles super verlaufen, hätte unser Zug nicht nur zwei Minuten in Hamburg HAUPTBAHNHOF gehalten. So verblieben zwei von uns im Zug. R.I.P. verkko und Alex ...

Nein Spaß, sie kamen rechtzeitig wieder und wir kamen glücklich in Ratzeburg an. Wo unser Sommerlager stattfinden sollte ...

Theodor Rauch

Thraker im Freudenland



- I Der Jungenschaftler gilt als geselliges Tier. Er neigt zur Gruppenbildung und trägt dann putzige Beutel durch die Landschaft. Gelegentlich trifft er sich abends zur gemeinsamen Absonderung von Geräuschen
- II Der Jungenschaftler ist in freier Wildbahn genügsam. Einen Großteil des Tages ist er mit Herumlaufen, Nahrungssuche und -zubereitung befasst. Das erschöpft ihn zuweilen so stark, dass er manchmal erst am späten Vormittag zu neuer Aktivität erwacht. Gelegentlich ist er schreckhaft und nimmt dann merkwürdige Körperhaltungen an

Es war im Jahre 2014, ein warmer und feuchter Sommer lag über Deutschland oder auch nur über Thüringen. Acht starke, charismatische, intelligente, atemlos schöne Jungs, genannt die Thraker waren verabredet, um die abenteuerliche Reise ins ferne und wilde Thüringen zu wagen und sich unerschrocken den Weg nach Rappoltengrün zu bahnen. Das erste Dampfroß gen Osten ließen sie passieren, vielleicht auch versehentlich. Doch sie ließen sich nicht entmutigen und gelangten nach einem langen und begebnungsreichen Ritt im sagenumwobenen Unterloquitz an. Von da an wurde die gesamte Ausrüstung geschultert und der beschwerliche Marsch begann. Während der ersten Etappe ließen sie so manchen Kilometer hinter sich (Anmerkung des Chronisten: Fasel ist unproduktiv und nervt nur rum) und bewiesen ihre Intelligenz und Zähigkeit beim Überwinden von Elektrozäunen. Ihr Lager für die Nacht bereiteten sie auf einem Olymp gleichen Berg und stärkten sich mit Töften, Möhren und Salat (Frage des Chronisten: Was sind Töften?).

Der graue Nebel hatte sich kaum gelichtet, als die Abenteurer ihre beschwerlichen Weg wieder aufnahmen, vielleicht war es aber auch schon 11 Uhr und die Sonne stand hoch am Himmel. Der Pfad führte sie bis vor die Tore von Probstzella, wo sie einen Haufen Wegelagerer mit einer Menge Probstschellen in die Flucht schlugen, vielleicht fragten sie aber auch nur nach Wasser um ihre Reserven aufzufüllen. Später am Tag erreichten die jungen Recken die Ausläufer eines gigantischen Gebirges, welches sie im gemütlichen Sprint bezwangen und in dessen Schatten sie etwas später rasteten, um sich in einem reißenden Strom zu säubern.

Ihr weg führte weiter nach Süden und unter ihren flinken Füßen flogen die Kilometer nur so dahin, keinem von ihnen machte das zügige Marschtempo zu schaffen (auch nicht Pablo und Fasel), keiner beschwerte sich über seinen schweren Rucksack (auch nicht Bambi) und keiner jammerte, dass sein Knie weh tun würde (auch nicht Parzel).

Gen Abend erreichten sie Lauenstein, dessen trutzige Burg sie schon von weiten erspähten. Doch zu ihrem Unglück ließen die Burgwachen Sonntag abends keine Reisenden mehr ein und montags erst recht nicht. Kurz überlegten sie die Burg zu stürmen, doch sie entschieden sich dagegen, da dies keine Herausforderung für sie gewesen wäre. Stattdessen suchten sie sich einen angemessenen Fleckchen Erde um dort zu nächtigen. Mit der Hilfe eines wilden Eingeborenen fanden sie einen mystische Ort der Erholung, dessen Unberührtheit sie sofort dazu veranlasste dort ihr Lager aufzuschlagen. Vielleicht war es aber auch ein Kneippbecken umsäumt mit gepflegtem Rasen (Aus dem »Lexikon der Erklärungswürdigen Phänomene Thüringens«, von Professor Doktor Klaasigaller: Kneippbecken das: Kneippbecken sind Planschbecken für Rentner, in denen man durchs Wasser wartet um seinen Kreislauf zu stärken.).

Nach dem Verzehr eines opulenten Abendessens, bestehend aus italienischen Teigwaren mit einer raffinierten Soße aus Tomaten, wollten sich die erschöpften Adoni zu Ruhe legen. Doch sie schienen sich den Zorn der Götter zugezogen zu haben und diese ließen Blitz und Donner auf sie hernieder fahren, so dass sie sich in die Geborgenheit eines idyllischen Bushäuschens fliehen mussten, wo sie die restliche Nacht verbrachten.

Am nächsten Morgen ließen sich die gebeutelten Helden erst einmal von der zurückgekehrten Sonne trocknen und nahmen ihr einfaches, trotzdem köstliches, Frühstück zu sich. So gestärkt machten sie sich auf, weitere heroische Taten zu vollbringen.

Auf ihrem Weg begegneten sie zahlreichen wilden Ureinwohnern dieses Landes, doch diese ließen sie, aus Respekt und Furcht, unbehelligt passieren, bis sie schließlich Ludvika (thüringisch für Ludwigstadt) erreichten und dort ihre geleerten Proviantbeutel auffüllten. Nach einer kurzen Rast neben den Ställe der Kaufläden Aldi und Kaisers, begann der erneute Aufstieg Richtung Lauenhain. Schon weit vor dem Dorf versammelten sich die Bauern dieses Ortes um die bunte Schar ehrfurchtsvoll zu bestaunen und zu bejubeln. Der Bürgermeister empfing deren beiden Anführer mit einem köstlichen Sud aus gerösteten Bohnen und sprach seinen Ergebenheit aus. Vielleicht mussten wir auch drei Euro für den Kaffee bezahlen und der Bürgermeister war nur ne alte Gaststättenbesitzerin. Trotz der vielen Heiratsangebote, ließen sich die wilden Burschen nicht binden und zogen nach kurzer Verschnaufpause und einem anständigen Mittagessen weiter um die Ufer der wilden Kremnitz noch an diesem Abend zu erreichen. Es dämmerte schon als sie das Rauschen des wilden Stroms hörten und diesen kurz darauf erreichten. Im Schutze der heraufziehenden Dunkelheit bereiteten sie ihr Lager und ihr Abendbrot, welches erneut aus italienischen Teigwaren und passender Soße bestand. Auch wenn sie nichts und niemanden fürchteten, hielten sie sich trotzdem bedeckt um nicht das aufsehen des Revierförsters zu erregen, da sie diesem sonst eine Lektion hätten erteilen müssen.

Die ersten der Edlen schlummerten schon, aber bestimmt nicht Teddi, als erneut ein Unwetter herauf zog, welches sie dazu bewog ihren Reise mit einem letzten Kraftakt zu beenden. Flink wurde die Ausrüstung zusammengepackt und geschultert und der schweigsamer Marsch durch die Dunkelheit begann. Keiner der mutigen und unerschöpflichen Jungen beschwerte sich, und keiner fragte alle 5 Minuten, wie weit es noch sei. Nach Stundenlangem wandern durch die Dunkelheit, bei dem sie sich nicht ein einziges Mal verließen, kamen sie am Ort ihrer Träume an. Von Fern sahen sie schon die Schieferwände ihres Hauses in Rappoltengrün und die letzten Meter nahmen sie im Laufschrift. Die restlichen Tage verbrachten sie mit dem Messen ihrer Kräfte, dem austräuchern einer Räuberhöhle in der Gegend und heldenhaften Abenteuern, bei denen sie furchterregende Bestien zur Strecke Brachten, vielleicht auch nur mit Stift und Papier.

Die Rückfahrt war ereignisarm, aber es kann ja auch nicht immer wild und toll zu gehen.

Gezeichnet mit seinem Blut,
der Chronist

||



Die Maya am Polarkreis Schweden – Sommerfahrt 2014

Am 16.07.2014 war es endlich so weit, unsere 2. große Sommerfahrt begann! Diesmal ging es nach Schweden, Richtung Norden. Unser Ziel: Einmal bis zum nördlichen Polarkreis und zurück.

Am Nachmittag trafen wir uns alle, (fast alle, Ronja konnte leider nicht kommen, da sie in Cuxhaven noch keine Ferien hatte), gegen 16.30 Uhr am ZOB Berlin. Nachdem wir die Kothenbahnen untereinander aufgeteilt hatten, gingen wir zur Haltestelle um auf unseren Bus nach Rostock zu warten, der eigentlich um 18.30 Uhr hätte kommen sollen. Leider kam er ca. eine Stunde zu spät, aber unsere Fähre verpassten wir glücklicherweise nicht. Als wir dann endlich auf der Fähre waren suchten wir uns, nachdem wir etwas gegessen hatten, einen Schlafplatz. Besonders viel schliefen wir bei dem Maschinenlärm der Motoren allerdings nicht.

Am nächsten morgen kamen wir sehr früh im Hafen von Trelleborg an. Nach einem langen Frühstück in einem Park, in dem hufenweise Hühner, Enten und Pfauen frei herum liefen, fuhren wir mit dem Bus weiter nach Malmö. Dort angekommen brachten wir unser Gepäck zu den Schließfächern am

Bahnhof und zogen los um einen Supermarkt zu suchen, denn wir mussten dringend unsere Essensvorräte auffüllen! Wir hatten auch schon einen guten Schlafplatz am Fluss gefunden, mussten ihn allerdings wieder verlassen, weil irgendwelche Studenten dort eine Party feiern wollten. Den nächsten Tag verbrachten wir größtenteils mit Zugfahren und kamen erst gegen Nachmittag in Kristinehamn an, in dem Ort von dem aus die *Inlandsbanan* fuhr, eine kleine Schmalspurbahn die bis zum Polarkreis und weiter fuhr und die wir streckenweise nutzen wollten. Unser erster Halt mit dieser Bahn führte uns zu einem schönen See an einem Waldstück, wo wir Tipis unter den Bäumen aufbauten und in der Nacht von den Mücken total zerstoichen wurden. Am nächsten Tag mussten wir uns dann leider schon von Emmi verabschieden, die wieder nach Hause fuhr. Unglücklicherweise war Lasas

Daunenschlafsack vom Tau so aufgeweicht worden dass sie sich während der nächsten Nacht einen Schlafsack mit Emma teilen musste... Unsere Weiterreise führte uns noch durch viele andere Orte und verlief ziemlich ereignisreich: Wir saßen in einem brennenden Zug und fuhren an manchen Tagen 6-12 Stunden durchgehend nur mit der Bahn, (gewandert sind wir auf dieser Fahrt wirklich erstaunlich wenig). Außerdem bekamen zwei Hortenmitglieder einen Fahrtennamen, Helene wurde auf den Namen Arielle und Emma auf dem Namen Mysa »getauft«. Am Polarkreis angekommen gefiel es uns sehr gut, die Sonne ging nie ganz unter und das Wetter war super, wir konnten sogar baden gehen. Doch wir blieben nur zwei Tage dort, dann mussten wir uns schon wieder auf den Rückweg machen. Auch auch auf unserer Rück-

reise passierte noch einiges. Das Beste war, dass Ronja doch noch, kam, wenn auch nur für drei Tage. Ihre Tante hatte sie abgesetzt, weil die beiden sowieso gerade auf der Durchreise waren. Außerdem trafen wir noch die Quaden, die auch in Schweden und auf der Suche nach einem Lagerplatz waren. Am letzten Abend gingen wir alle zum Abschluss

Pizza essen und dann war unsere Sommerfahrt auch schon vorbei, früh morgens kamen wir mit der Fähre in Rostock an. Die zwei Wochen Fahrt waren echt schön, wir freuen uns schon auf nächstes Jahr.



Horridoh, Maya



Im Anguanaland



Hier in der Ferne
Sitzen wir zwischen Hochhäusern am Strand
Starren die Decke an und sehen die Sterne
In einem unbekanntem, geliebtem Land

Schwimmen im kalten Meer mit warmer Wärmflasche auf dem Bauch
Rennen in der Sonne liegend
und gleichzeitig krank im Bett hinter einem Sanddünenstrauch

Warm eingepackt, aber im Bikini
Wenn ich es nicht besser wüsste
Wähte ich mich:
In der Hauptstadt an der Küste

Uns tröstete der Blick aufs Meer
Als der strömende Wasserfall keiner war
Ach Bornholm wir lieben dich sehr

Auf Stöckelschuhen mit Wanderrucksack beladen
Haben wir das freiwillige Mitkommen einiger erzwungen
Und waren mit Eis bei Nierenschmerzen sehr gut beraten
Als wir das Lied von den großen Blasen gesungen

Die kleinen Quallen bereiteten uns einen großen Schrecken
Kellerasseln waren des einen Leid und des anderen Freud
Und wieder andere begannen ihren Arm nach den Pferden zu strecken

Der Ausblick aufs Meer bleibt in Erinnerung ein ganzes Leben
Auch wenn die schöne Insel uns nicht immer Willkommen
Und wir nachts flüchten mussten vor dem Regen
Haben wir nur gute wie schlechte Erfahrungen gewonnen

Im Herzen vereint aber physisch getrennt
So waren die Anguana im Sommer 2014
und haben doch gemeinsam die Herausforderung gestemmt

Ewenken Sommerfahrt Norwegen 2014



Immer weiter, höher, extremer – wir Ewenken haben immer versucht, uns von Fahrt zu Fahrt zu steigern, und so ging es dieses Jahr in den Norden nach Norwegen.

Dies war wohl unsere am meisten von Abwechslung geprägte Fahrt. Gleich am ersten Tag bemerkten wir jedoch, dass uns das wahrscheinlich dümmste passiert war, was auf Fahrt passieren kann: Eine unserer Kohtenbahnen passte nicht zu den restlichen, wodurch eine etwas seltsame Konstruktion zustande kam.

Glücklicherweise bekamen wir das Problem schnell in den Griff. Die ersten Wandertage liefen wir durch die unberührte Natur, durch sumpfige Wiesen, über riesige Geröllfelder und reißende Flüsse, entlang an Gletschern, Wasserfällen und glasklaren Seen. Fünf Tage lang waren wir abgeschnitten von jeglicher Zivilisation.

Wir hatten bereits in Berlin Proviant eingekauft, was sich als sehr clever herausstellte, da Norwegen gefühlt zehnmal so teuer ist wie Deutschland.

Dann entdeckten wir, mitten im Nichts, eine norwegische Alm. Dort wurde, ausschließlich von Frauen, auf traditionelle Art Käse hergestellt. Froh, endlich einmal wieder andere Menschen zu treffen, begannen wir ein Gespräch. Wir wurden am Abend zu einer kleinen Singerrunde eingeladen, auf der wir viele schöne norwegische Lieder lernten. Wir vereinbarten, dass wir für zwei Tage dort arbeiten würden. Im Gegenzug erhielten wir Essen und eine Unterkunft.

Im zweiten Teil der Fahrt versuchten wir, noch so viel wie möglich vom Land zu sehen. Wir trampften an die Westküste zu einem Fjord, wo wir für einige Tage unser Zelt aufschlugen, badeten und entspannten. Die Aussicht war atemberaubend! Für das Ende der Fahrt planten wir noch eine dreitägige Wanderroute zu unserem Ausgangsort. Wir schliefen neben unserer (wackligen) Kohte auch in Schutzhütten, die an unserem Weg lagen.

Norwegen stellte sich mehrmals als eine sehr fordernde Fahrt, die uns bis an unsere Grenzen trieb. Wir fuhren jedoch mit dem Gefühl nach Hause, längst nicht die gesamte Schönheit und Vielfalt des Landes erfahren zu haben. Dies ist mit Sicherheit nicht unser letzter Besuch gewesen. Wer wie wir das Wandern durch unberührte und raue Natur genießt, dem ist Norwegen nur ans Herz zu legen.



Die Keltiberer – eine Fahrt in 14 Bildern

mit Kommentar der Hauptdarsteller.

Jeder der Darsteller schrieb unabhängig zu den Anderen ein kurzes Kommentar zu den Bildern die sie jetzt sehen werden. Viel Spaß and enjoy.

I



I.I



II



- I Wispel: Und wir warten und wir warten und es ist nichts passiert. Kytnei: Lange warten und sherlok ist wie auf Droge. Drama: Als wir Hauptbahnhof gewesen sind haben wir auf den Zug gewartet und Sherlock war merkwürdig drauf. Sherlock: (Das erste ist leider zu graphisch um hier zu schreiben, also hier ist ein Foto von einer Waffel)
- I.I Luke: Viel warten auf den Zug, im Zug auf der Fähre. Smörja: Nein wir haben nicht über die Rehling gepinkelt.
- II Smörja: Warte, ist heute nicht das WM-Finale? Luke: Pennen in der Bushaltestelle und im Zelt auf Fiendlingsfeld (hihi ein Reim) Sherlock: Ich wundere mich, was in unserem Tee war. Drama: Wir haben auf den Bus gewartet und sind mit dem Zug nach Örebro gefahren. Kytnei: Heute sind wir noch mehr Bahn gefahren. Wispel: Rentner im Bus bis einer kotzt.
- III Wispel: Was für ein sexy Wegweiser. Kytnei: Was labert Smörja schon wieder. Drama: Smörja und Sherlock Diskutieren über etwas an dem Weg vom Wald. Luke: Wir werden 3-4 Stunden aggressiv von wild gewordenen Killerbremsen gejagt. Sherlock: Als Wispel an seine Stripper Karriere arbeitet, haben Sherlock und Smörja ein sehr intensives Diskussion. Smörja: Ob Sherlock mit der Antenne auch »Sky« reinkriegt?



IV

- IV Smörja: Als noch zu alten Zeiten, die Menschen von Zahnschmerzen geplagt wurden, suchten sie diesen Baum auf, um mit einem Ritual davon erlöst zu werden, indem sie einen Zweig des Baumes nahmen, sich damit in den schmerzenden Zahn stachen und ihn in die Borke bohrten. Sherlock: Zahnarztbaum gibt Smörja Durchfall. Kytnei: Smörja hat beim Zahnarztbaum Zähneputzen gelernt. Wispel: was zur Hölle starrt er an. Drama: Smörja hat irgendetwas mit seinen Zähnen.
- V Sherlock: It's English Day and Kidney decided that pants were overrated. Smörja: Where the hack am I....? On English DAY. Wispel: Its naked body time...on english DAY. Kytnei: Why is there a hatchet on the ground?... on english DAY Luke: Whe where shopping.... on english DAY. Drama: (ich kann nicht so gut Englisch)
- VI Smörja: Der Spatululu (keltiberisch für Pfannenwender) ist wohl zu heiß. Drama: Sherlock ist wahnsinnig. Wispel: Sherlock stellt fest, das er Angst vor Essen hat ...AHHH. Kytnei: Sherlock ist zum Choleriker geworden und schreit das Essen an. Luke: Sherlock wirkt leicht gereizt und ich weiß nicht warum (kein Essen mehr da?) Sherlock: OH MEIN GOTT, ICH KANN KOCHEN!!!



III



VI



V

VII



- VII Drama: Wieso guckt Skrater Smörja so komisch an? Ist er in ihn verliebt. Luke: Drama steht auf 3 Bildern hintereinander 4min genau gleich. Kytnei: was ist mir sherlok los er ist nicht Superman!! Wispel: was für Helden (wenn sie nur nicht so riechen würden). Smörja: Der tiefe Ausschnitt betont mein Brusthaar.
- VIII Drama: Smörja sieht irgend wie böse aus als sei er auf jemanden böse sei. Kytnei: wen oder was beobachtet smörja da? Wispel: Skeptik smörja beim Kohtenbau. Sherlock: Smörja schaut sehr intensiv nach sein Heimat, Krypton. Smörja: Mein Foto für die Wiederwahl-Kampagne.
- IX Smörja: Blaubeerpfannkuchen. Luke: Sind das daar Polarlichter oder hab ich gestern meine Brille im See verloren ? Sherlock: Man-Bear-Pig hat unsere Sachen gestohlen. Kytnei: Boah was für ein geiler Tag das essen schwimmen dsa spielen und schokii Wispel: Geiles Essen und geile Aussicht aber auf dem Bild ne Hütte.
- X Smörja: Hütet euch vor der hölzernen Riesenkohte. Kytnei: eine Monsterkohte, sie will uns essen. Wispel: JA die haben wir gebaut. Drama: Lauert da etwas? Sherlock: Skratta wird mit Kartoffelbrei aus Milchpulver, Kartoffelbreipulver, Wasser und Nacktschnecken »getauft«.

IX



VIII



XI



XII



XIV



X



XIII

- XI** Wispel: Wir haben diese Grillplatte nicht benutzt. Sherlock: Ist das rote unheimliche Haus rechts vom Foto bewohnt ?? Smörja: Schweden, Heimat der Luxuslagerplätze.
- XII** Sherlock: It's the hottest day in the Year in sweaden and we going on yes i sad going on a Haiway. Smörja: He meant Highway, but it's still very hot. Sherlock: Its English day and the weather was sunny with a chance of bordom. Wispel: Why are those people looking at us...on english day. Drama: Is Skrater a Nun on englishday. Kytnei: it`s so hot I want to swim with my hurt feet ON ENGLISH DAYYY.
- XIII** Wispel: DU kommst nicht vorbei. Kytnei: Wispel die Ladenwache. Drama: Wofür brauch er das? Smörja: Du kommst nicht ... ach verdammt Wispl... Sherlock: War das der Tag wo uns der betrunkene Verkäufer gestalkt hat. Sherlock: Wispels Nerd-Erektion ist größer als sein Hammer.
- XIV** Kytnei: smörja und rring sind psychos und ja wir trafen die quaden! Sherlock: Ich wundere mich was Smörja damit ausdrücken will? Wispel: Noch mehr Nerds als am Anfang...Na Toll! Sherlock: ist das dreckige T-Shirt auf dem harten Stock da ein wimpel? Smörja: Ich hoffe die klauen nicht unser Essen.

Spielewochenende



Ein Wochenende nach den Sommerferien versammelten sich die Horden des bk's inklusive einige der Jungs aus der neuen Jungenschaft in Nikolassee, für Barfußfreude auf der Bäckewiese. Freitag war Anreise, die ich, da Smörja und ich leider erst Freitagabend ankamen, nicht ganz mitbekam. Am nächsten Morgen waren zum Frühstück schon alle guter Laune und das Spielen konnte beginnen. Es gab getobe, jede menge Gelächter, eine nette Brotzeit und plötzlich... Regen. Nicht so schlimm, dann wurde halt in der Jurte Werwolf gespielt und Feuermachen geübt. Bald schon war der Regen vorbei da ging das Spielen, wenn auch ohne vorbereitetes Programm, mit bester Laune weiter. Generell muss ich gestehen, dass mit einigen Spielen, wie Brennball und Zombieball, die zwar bekannt sind, aber auf der Bäckewiese nie veranstaltet wurden, ein interessantes, abwechslungsreiches Programm vorhanden war. Besonders die Jungs und Mädchen die auf Kabbeln aus waren, hatten Zeit das in einem spontanen kleinen Geländespiel von Rolle auszuleben. Am Abend wurde nett gegrillt

und für die Singerunde kam sogar noch Schlucker als Gitarrenspieler vorbei. Ich glaube, dabei hatte jeder viel Spaß. Sowohl das Aufräumen am nächsten Morgen, als auch die Rückfahrt verliefen in Windeseile und komplett reibungslos. Kaum ein Hordenleiter hat wahrscheinlich je gesehen, dass selbst die jüngsten Pimpfe so schnell mit putzen ohne sich zu beschweren und dabei trotzdem noch lachten. Ich war schon auf vielen Spielewochenenden und wenn ich jetzt auch gar nicht Zielgruppe war, war das eins der schönsten, an denen ich teilnehmen durfte.

Liam Davies (Teddi)

Landesjugendcamp

2014



Als Klaas das erste mal auf der Führung für das LJC warb, schien sich kaum jemand von uns dafür zu interessieren. Und obwohl wahrscheinlich immer noch nicht alle wissen, was die EJBO eigentlich ist, nämlich die Evangelische Jugend Berlin Brandenburg Schlesische Oberlausitz, zu der auch wir als Evangelische Schülerarbeit gehören, sind wir letztendlich mit zwei VW-Bussen voll mit Jungenschaftlern und Jungenschaftlerinnen in Schwarzkolm, der alten Mühle, in der Krabat einst lebte angekommen.

Zwar kamen uns die Rucksackkontrollen am Anfang übertrieben vor und auch mit der Security haben wir uns nicht so gut verstanden, als diese uns nachts beim Singen in der Jurte unterbrach, weil wir wohl zu laut gewesen seien, aber dafür waren wir nicht die einzigen, die dieses Schicksal erlitten, da wir direkt unserer Jurte gegenüber Pfadfinder zu wohnen hatten, die ebenfalls und auch mit uns zusammen gerne laut bis in die Nacht sangen.

Ansonsten gab es natürlich neben uns und den Pfadis fast nur Plastikzelte, was aber gar nicht so schlimm war, da das Programm des Camps nicht auf dem Zeltplatz sondern im Hof der Mühle und auf der angrenzenden riesigen Wiese stattfand, die sich nebenbei auch prima für Frisbee, Fußball und sonstige sportliche Spiele eignete, weswegen wir uns auch entschlossen, dort unseren ersten Programmbeitrag zu leisten und öffentlich Jonglage sowie dazugehörige Tips zur Verfügung stellten.

Die weiteren Vergnügungsmöglichkeiten, die es in Schwarzkolm zu erleben galt, reichten von Bibelarbeiten über Fragestunden mit Wandergesellen und einem (zugegeben ein bisschen sehr oberflächlichen) Schmiedeworkshop bis hin zu Konzerten und Theater am Abend. Eins dieser Konzerte fand im sogenannten Kreativzelt statt, in dem zuvor auch Teddi und Smörja aus den Känguru-Chroniken vorgelesen hatten und damit die Massen begeistern konnten, statt.

Natürlich war für uns besonders wichtig, wie, was, wann und wo gegessen wurde und so fanden wir schnell raus, dass es morgens, mittags und abends einen Essensauschank gab, bei dem wir den sehr angenehmen Vorteil hatten, nie lang anstehen zu müssen, da wir uns dank unserer KoSchis nicht erst Geschirr geben lassen mussten. Gefrühstückt haben wir außerdem in der Jurte und damit nicht alle anstehen mussten, schickten wir meist einige Personen zur Essensausgabe, die sich dann unter staunen der anderen Camp Teilnehmer Berge an Brot und Belag aufluden. Schade in diesem Zusammenhang war, dass das Essen zwar ok war, es aber deutlich leckereres gab, das allerdings hätte gekauft werden müssen. Das hinderte uns allerdings nicht daran, uns mit guter Laune, jedoch auch ein wenig wehmütig ob des Endes des insgesamt sehr spaßigen Landesjugendcamps, nach dem Abschlussgottesdienst am Sonntag auf den Rückweg nach Berlin zu machen.

Jonathan Schamberg (Rring)

Interview mit Matsch (Frederik Freund) über die neue jungenschaftliche Arbeit in Nikolassee

BK-Nachrichten: Ich leite mal kurz ein. So wie ich die Situation mitbekommen habe, kam Claus Eggers vor ein paar Monaten zu uns in die Führung und fragte, ob es nicht Interessierte gäbe, die eine Horte in Nikolassee eröffnen würden. Ich persönlich hatte das Gefühl, auf der Führung selber hielt sich das Interesse in Grenzen und alle potenziellen Kandidaten hielten sich zurück. Ein paar Wochen später habe ich dann erfahren, dass du das in Nikolassee machst und würde jetzt gerne von dir wissen, wie es dazu kam?

Matsch: Also ich war selbst auf der Führung und hatte auch Bock drauf das zu machen, aber ich wollte nicht gleich sagen, ja ich mach das, weil das eine spontane Entscheidung war und ich finde, dass man sich darüber mehr Gedanken machen sollte. Ich habe dann registriert, dass jemand gesucht wird, der da eine Jungenschaft aufmacht und dachte mir, das hört sich interessant an, aber ich überlege mir das erstmal. So ist es dazu gekommen, alles weitere war keine große Sache, ich habe dann noch Claus Eggers informiert, dass ich das machen möchte und dann ist alles so entstanden.

BK-Nachrichten: Und du hast dich vor allem mit Claus abgesprochen?

Matsch: Genau, mit Claus Eggers. Also es gab auch noch ein paar Andere in der Gemeinde mit denen ich mich abgesprochen habe, vor allem mit dem Pfarrer habe ich ein paar Dinge geklärt. Claus Eggers hat eher die Kontakte geknüpft.

BK-Nachrichten: Und wie hat es dann angefangen? Du hat mit Claus Eggers gesprochen und der hat dann angefangen Werbung zu machen?

Matsch: Ich hab mich dann mit Claus und der Zuständigen für Jugendarbeit in Nikolassee getroffen und ihr erst mal erklärt, was ich unter Jungenschaft verstehe. Wir haben geklärt, wie ich mir das in Zukunft vorstelle, Claus hat mir erklärt, was es für Mittel gib und sie hat mir gesagt wie es mit den Jugendheimen aussieht. So das jeder wusste worum es geht.

Es ging dann weiter, indem Claus Eggers Werbung gemacht hat. Sehr viel Werbung. Es waren dann ungefähr 30 Jungs beim 1. Infoabend.

BK-Nachrichten: Du hast ja schon gesagt, dass es am Anfang ziemlich viel Interessierte gab. Vielleicht schon zu viele. Wie sieht die Situation jetzt aus?

Matsch: Also am Anfang waren es so viele, weil einigen nicht bewusst war, dass es sich um etwas regelmäßiges handelt und es keine normal Jugendfreizeit ist. Außerdem sind alle erst mal gekommen, um sich das anzugucken. Beim 1. Heimabend waren wir dann zu zwanzigst und es waren auch viele dabei, die an dem Tag eigentlich gar keine Zeit hatten, sich das aber angucken wollten. Also Teilweise gar keine potentiellen Teilnehmer. Heute sind wir eine kleinere Gruppe von ungefähr sechs Leuten, mit mir.

Matsch: Ähm, eigentlich nicht, weil ich immer direkt nach der Schule hin fahre und das zeitlich gut hinhaut. Blöd ist nur das ich dann erst relativ spät zuhause bin, wenn ich noch so lange zurück fahren muss, aber das ist ok. Die S-Bahnfahrt dauert halt 22 Minuten.

BK-Nachrichten: Claus hat ja die ganze Sache angestoßen und wahrscheinlich auch viel Hintergrundarbeit gemacht. Ich vermute er hat die ganze Sache in der Gemeinde voran getrieben, sich auch um Jungs gekümmert und Kontakte geknüpft. Claus ist ja leider vor kurzem verstorben. Ist die neue Situation schwierig für dich, also ich meine nicht persönlich, sondern fürs organisatorische oder läuft das schon auf eigenen Beinen?

Matsch: Ich muss sagen, Claus hat tatsächlich beim Anstoßen sehr viel geholfen, aber ich hab nicht das Gefühl, dass es für die Jungenschaft dadurch Probleme geben wird. Ich glaube das läuft weiter wie davor, das hat glaube ich wenig Auswirkungen. Er hat halt viel geworben und er hat eine Kohte gespendet und vieles in der Gemeinde geklärt.

BK-Nachrichten: Also er hat viel beim Anstoß geholfen, aber es ist nicht so, dass dir zum jetzigen Zeitpunkt die Große Stütze fehlt?

Matsch: Genau.

BK-Nachrichten: Mir persönlich ist der Rahmen nicht ganz bewusst. Du hast eine Horte in Nikolassee, aber du siehst das Ganze auch als eigene Jungenschaft?

Matsch: Richtig.

BK-Nachrichten: Langfristig oder jetzt sofort? Oder gibt es noch eine enge Kooperation mit der ejw, deinem alten Bund?

Matsch: Also ich sehe das Ganze schon als eigene Jungenschaft.

Man muss sich aber fragen, was bedeutet Jungenschaft. Zurzeit ist es halt eine Horte von sechs Leuten. Ich bin dabei, das alles noch aufzubauen, wir sind ja noch nicht als eigene Jungenschaft im BK, wir haben noch keine eigene Kluft, aber das kommt alles noch. Richtig in Gang kommt alles erst, wenn eine 2. Horte dazu kommt. Die Zusammenarbeit mit der ejw ist mir dabei ziemlich wichtig, da ich die ejw ja ziemlich gut kenne und selber in der ejw bin und für mich Jungenschaft bedeutet, nicht bloß in einer Horte zu sein, sondern auch mit anderen Horten etwas zusammen zu machen. Da ist für mich die ejw der 1. Ansprechpartner.

BK-Nachrichten: Weil es gerade schon etwas anklang, gibt es aktuelle Pläne, dass sich eine 2. Horte gründet?

Matsch: Jein, sehr wage. Ich habe von den Svean und Anguanern nur gehört, dass man das interessant findet, ob es aber ernsthafte Überlegungen gibt, weiß ich nicht. Man hört halt so Sachen wie, »das wäre cool«, aber ist halt nichts konkretes. Das nächste was ich mir wünschen würde, wäre aber eine Mädchenhorte. In erster Linie bin ich aber damit beschäftigt, mich um meine Gruppe zu kümmern.

BK-Nachrichten: Das hat jetzt auch schon etwas angeklungen, aber wie sehen denn deine Pläne für die Zukunft aus?

Matsch: Also es gibt kleinere Ziele, die wir verfolgen. Wir haben einen Dachboden im Gemeindehaus gestellt bekommen, den wir jetzt einrichten wollen, damit wir ein eigenes Heim für

BK-Nachrichten: Und damit bist du auch erst mal ganz zufrieden?

Matsch: Naja, es ist halt immer schwierig, wenn zwei krank sind oder fehlen, dann sind es schon zu wenige. Aber es ist erst mal eine vernünftige Basis.

BK-Nachrichten: Eine Horte neu aufzumachen ist ja schon an sich nicht ganz unkompliziert, gerade am Anfang, wenn man viel Programm vorbereiten muss. Du bist in Nikolassee ja relativ auf dich allein gestellt. Gibt es dabei Schwierigkeiten mit denen du nicht gerechnet hast oder fällt dir etwas besonders einfach, was du dir komplizierter vorgestellt hast?

Matsch: Also Heimabende habe ich mir sehr viel einfacher vorgestellt. Ich mach mir vor fast jedem Heimabend nen Kopf und ein bisschen Stress, was ich denn auf dem Heimabend machen will. Zumal ich auch nicht genau weiß wie viele Leute kommen und das dann schwierig zu planen ist. Mit Heimabenden tue ich mich also etwas schwer.

Was mir aber sehr leicht gefallen ist, sind die Ausflüge und all so was. Ich finds super easy. Die 1. Wochenendübernachtung, unsere 1. Aktion, war super. Das hat super viel Spaß gemacht und war gut organisiert. Ich hatte aber auch Harwey dabei. Das war einfach für mich und es gab keine Komplikationen und keinen Stress. Die Jungs sind aber auch leicht zu motivieren und machen vieles schon von alleine.

BK-Nachrichten: Nikolassee ist ja auch relativ weit weg. Ist das schwierig für dich, dass du soweit fahren musst?

die Jungenschaft haben. Vorher haben wir die Räume der Konfirmanden genutzt, das war natürlich nicht ganz unseres. Eine Mädchenhorte als Basis wäre auch schön, da gibt es genauso wie bei mir, haufenweise Interessierte, die auch schon fragen, wann eine Gruppe für Mädchen eröffnet wird. Da müsste sich nur eine Hortenleiterin finden, die da Bock drauf hat. Ansonsten sind meine Pläne Übernachtungen zu machen, an den Spielewochenenden teilzunehmen, das hat den Jungs total viel Spaß gemacht, und mit meiner Gruppe generell an vielen Aktionen teilzunehmen.

BK-Nachrichten: Gut dann bin ich soweit durch. Kannst ja vielleicht nochmal sagen ob du mit deiner Entscheidung zufrieden bist oder ob du es bereust, den Schritt nach Nikolassee gewagt zu haben.

Matsch: Nein, ich bereue den Schritt auf keinen Fall. Hin und Wieder ist es etwas schwierig, auf Heimabenden hab ich manchmal das Gefühl, der ein oder andere hat noch nicht ganz verstanden, was Jungenschaft bedeutet. Was auch verständlich ist, weil noch nicht alle mit auf Aktionen dabei waren. Außerdem würde ich mir manchmal wünschen mehr Zeit für die Jungenschaft zu haben. Wenn ich direkt nach der Schule zum Heimabend fahre, kann ich manchmal nicht so viel vorbereiten und auch nicht so viel mitnehmen, so dass die Heimabende manchmal etwas dünn ausfallen. Ich möchte halt auf keinen Fall, dass die Gruppe noch kleiner wird, da es dann schwierig werden würde. Wie es gerade ist, ist es ok, aber da liegt mein Augenmerk drauf.

Aber bereue tu ich es auf keinen Fall.

BK-Nachrichten: Schön, das freut mich, dann wünsche ich dir weiterhin viel Erfolg und danke für das Interview.



Das Interview führte Klaas Kenda.

Die dunkle Seite der Jugendbewegung

Die dunkle Seite der Jugendbewegung, unter diesem Titel veröffentlichte der Sozialwissenschaftler Christian Niemeyer im Oktober 2013 ein Buch. Mit »dunkler Seite« meinte er völkische Karrieren, die im Wandervogel begannen und in der NS-Zeit auf ihren Höhepunkt zusteuerten, nach dem 2. Weltkrieg allerdings auf wundersame Weise rein gewaschen waren. Das Heimatmuseum Steglitz, das sich dem jugendbewegten Erbe im Besonderen annimmt, lud zum 24. September zu einer Autorenlesung in die Villa an der Drakestraße. Circa 60 überwiegend männliche Zuhörer, fast ausschließlich im fortgeschrittenen Lebensalter, bildeten das Auditorium. Die wenigen Jüngeren hießen unter anderem Felix, Takeshi, Julia und Jakob und kamen aus dem BK. Nach artigen Begrüßungen durch Heike Stange (Kulturamt) und Olaf Schlenke (Steglitz-Museum) kam der Autor selbst zu Wort. Kurz griff er die Kontroversen auf, die sein Buch ausgelöst hatte, bedauerte die Tatsache, dass er seit Erscheinen des Buches auf der Ludwigstein im Archiv der Jugendbewegung »Persona non grata« sei, begründete es unter anderem damit, dass er den Nachweis führt, dass Ikonen der Jugendbewegung, selbst führende Ludwigsteiner der Nachkriegszeit aus dem völkischen Milieu kamen. Seiner besonderen Aufmerksamkeit galt der Kindt-Edition, einer Dokumentation aus den 60er Jahren, die die Phasen der Jugendbewegung bis in den Nati-

onalsozialismus hinein nachzeichnet. Sein Vorwurf: Hier wurden Biographien geschönt, und Dokumente gekürzt, so dass in der Nachkriegszeit der Eindruck der Harmlosigkeit entstand, anstatt auszusprechen, dass Etliche Wegbereiter von HJ und NS-Zeit waren. Rückfragen bezogen sich darauf, ob die Jugendbewegung für völkisches Gedankengut besonders anfällig war oder ob sie sich im bürgerlichen Mainstream bewegte. Die Antwort lautete sehr vorsichtig, dass diese Frage nicht in seinem Forschungsinteresse lag, wir aber von letzterem ausgehen dürfen. Der Autor gesteht der Jugendbewegung durchaus helle Seiten zu, dies und Untersuchungen zur Sozialgeschichte waren ausdrücklich nicht sein Thema. Weitgehend ausgeblendet blieben vorhandene linke Traditionsstränge, ebenso wenig wurden geistesgeschichtliche Traditionen konfessioneller Bünde reflektiert. Trotzdem war es ein anregender Abend, der zu weiteren Überlegungen Anlass bietet.

Helmut Blanck

Oskars Eltern haben geheiratet,

ziemlich geheimnisvoll, fast mysteriös, schon ein richtig konspirativer Vorgang: Einige machten sich am 2. September auf den Weg dorthin, schwiegen aber auch danach eisern über die Namen des Hochzeitspaares: die erste anonyme Trauung, von der ich hörte. Trotzdem wollen wir Oskars Eltern herzlich gratulieren, Glück und Gottes Segen für den Lebensbund wünschen und für den weiteren Weg der Familie. Oskars Eltern heißen übrigens Torsten und Rebekka, verjungenschaftlicht Schelm und Palme.

Wir gratulieren ...

Saskia (Plitsch) und Chrossie zum Nachwuchs. Emil heißt der gemeinsame Sohn. Ihr drittes Kind hat Franziska (Morla) mit Nathan bekommen, Ariane (Mecker) hat vor 8 Wochen Charly entbunden und Viktoria (Dreher) bereits im Juli Miasophie. Wir wünschen allen Eltern starke Nerven und Gottes Segen.

Kollekte Widmung der Weidenkirche

Wir danken für die Kollekte anlässlich der Widmung der Weidenkirche. Sie erbrachte 550 Euro und ist inzwischen an die Deutsche Gesellschaft für Knochenmarkspenden weitergeleitet worden.

aus

»Er hat den Zaun der Feindschaft abgebrochen ...«

Jahrestagung des Bundes Deutscher Bibelkreise: Sie findet vom 23. bis 26. Oktober in Dresden (Weißer Hirsch) statt. In der Einladung heißt es, dass die Frage nach Frieden und Bewahrung der Schöpfung im Zentrum stehen wird. In Dresden gibt es mit dem militärhistorischen Museum (nach Plänen von Daniel Libeskind gestaltet) einen Anknüpfungspunkt für friedenspädagogische Betrachtungen, mit den wachen Erinnerungen an das Elbhochwasser, einen anderen.

»Wir haben unsere Glocke noch«,

damals kein Gag, sondern Ausdruck der Wehmut, nachdem der BK 1934 die gefügte Form des Bundes preisgegeben, die Jungenschaften aufgelöst hatte: Man wollte ja nicht durch die HJ übernommen werden. Das war im Februar 1934 ein schmerzlicher Vorgang. So verschmolz die Erinnerung an das große bündische Sennelager (1933) zum 50. Gründungstag des BKs mit der großen gestifteten Glocke, die dort alles ein- und ausläutete, ein fernes Symbol für den Bund. Fern auch deshalb, weil eine Schöneberger Fahrtengruppe des BKs die Glocke im Sommer 34 nach Siebenbürgen brachte, um sie dort der Kirchengemeinde in Ludwigsdorf zu übergeben. In deren Kirchturm hängt sie bis heute, eine von drei Glocken, 92 cm hoch, 92 cm im Durchmesser, 450 Kilogramm schwer, gestimmt auf »A«. Wir haben Wolfgang Wild gebeten, nach dem Verbleib zu forschen, diese Erkenntnisse und einiges mehr fand er heraus. Aus dem einfachen Konjunktiv wurde dadurch ein Irrealis: »Wie hätte es gewesen sein können, wenn diese Glocke der Sehnsucht in der Weidenkirche geläutet hätte?«

»Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob« (Rm 15)

Mit dem 96. BK-Adventsgottesdienst taten wir uns ein bisschen schwer. Jetzt haben wir uns entschlossen, ihn im Gemeindezentrum Plätzensee zu feiern. Dort ist Michael Maillard Gemeindepfarrer. Das Gemeindezentrum ist Gedenkkirche des Widerstandes. 2005 waren wir schon einmal dort zu Gast. Der Gottesdienst findet um 18 Uhr statt. Im Vorfeld laden wir ab 16:00 Uhr zur Begegnung beim adventlichen Kaffee ein. Datum 29. November!

Neues

Neue BK-Landesleitung

Nach den Neuwahlen im Mai berief die Kirchenleitung die BK-Landesleitung für die nächsten drei Jahre. Ausgeschieden ist Simon Blanck, für ihn steht sein Informatikstudium jetzt im Vordergrund, und Matthias Brunner, der sich auch weiterhin um die Hortenarbeit in Wustermark kümmert. Neu dabei ist Ludwig Rasch, Erzieher und langjähriger Gruppenleiter in Kapernaum, sowie Augustin Cordier, Schüler, der künftig die BK-Horten aus der ejw (Kapernaum) vertreten wird. Helmut blieb Vorsitzender, Felix Behrens Stellvertreter und Matthias Jung Kassenwart. Wir danken allen Ausgeschiedenen für ihr Engagement und wünschen den Neuen ein gutes Händchen und Gottes Segen.

der

Umsonst und barfuß;

eine weitere Auflage dieses Spieltreffens findet am Samstag, den 15. November zwischen 10:00 und 15:00 Uhr in der Turnhalle Lynarstraße 14 in Berlin-Wedding statt. Der Titel verrät, man braucht nicht viel, um dabei zu sein!

Vertreterversammlung mit Jahresplanung

Sie findet vom 9. bis 11. Januar in Sternhagen bei Prenzlau statt. Bitte merkt euch den Termin vor und fühlt euch jetzt schon eingeladen.

AES Tagung

Die diesjährige Tagung fand vom 19. bis 21. September in Hannover statt. Titel der Tagung war »Wert-Schätze-Freiwillig bei der Evang. Schüler/-innenarbeit«. Konkret ging es um die Anerkennung von ehrenamtlichem Engagement und in welchen Formen diese in der täglichen Arbeit vorkommt. Dabei konnte die eigene »Anerkennungskultur« näher betrachtet und auch kritisch hinterfragt werden, was viele Denkanstöße lieferte.

Kali verstorben

Ein anderer Klaus starb um Pfingsten herum, das ist Klaus Lischewski, genannt Kali, früher Pfarrer in der Niederlausitz. Kali war Pfadfinder mit Leib und Seele. Er gehörte zu den illegalen christlichen Pfadfindern in der DDR (»Markschaft Ost«). Für uns gehörte er zu den großen Zeitzeugen, die wir gelegentlich für die Ausbildung unserer Jugendgruppenleiter einladen. Bewegend konnte er von den vielen Schwierigkeiten der illegalen Bündischen in der DDR erzählen, auch von der »Katastrophe von Bansin«: 1961 war die Markschaft Ost der CP auf Großfahrt in Basin. Dazu gehörte ein Schiffsausflug auf die Ostsee. Die Jungs jedenfalls genossen den Tag, waren fröhlicher Stimmung und träumten laut von einer Schwedenfahrt, obwohl es nur nach Hiddensee ging. Der Schiffsführer allerdings fühlte sich bedroht, glaubte an Flucht und Entführung, alarmierte die Volkspolizei und ließ alle Gruppenleiter verhaften, die dann auch zu Haftstrafen verurteilt wurden. Danach war in der evangelischen Jugend im Osten nichts mehr wie vorher.

23.–26. Okt.	Jahrestreffen des Bundes Deutscher Bibelkreise	Dresden Weißer Hirsch
15. Nov. 10:00 Uhr	Spieltreffen »Umsonst & Barfuß«	Turnhalle Lynarstraße 14
29. Nov. 10:00 Uhr	BK-Hallenfußballturnier	Halle der Möwensee Schule, Afrikanische Straße
29. Nov. 18:00 Uhr	96. BK-Adventsgottesdienst	Gemeindezentrum Plötzensee
9.–11. Jan. 2015	BK-Vertreterversammlung (Jahresplanung)	Sternhagen
24. Jan. 2015 15:00 Uhr ...	52. Berliner Singewettstreit	Kirche Zum Guten Hirten
Im Feb. 2015	1. Hilfe-Training	Kapernaumgemeinde
28. Feb. 2015 19:00 Uhr ...	Jahressitzung des Freundes- und Fördererkreises	Wohnung von Knut Soppa

Unserem ehemaligen Vorsitzenden und Landeswart

Dieter Nilse gratulieren wir zum 80. Geburtstag, am 24. Oktober hat er ihn in Lübeck gefeiert. Übrigens Dieter, deine von dir spendierte Kohte ist bei der Navajohorte immer noch im Einsatz! Keiner kennt dich mehr persönlich, aber dass es Dieters Kohte ist, weiß jeder! Beim Meißnertreffen hatten wir uns knapp verpasst, du musstest kurzfristig absagen. Für Verwirrung hast du dabei gesorgt, denn die eine Anmeldung aus der ejw warst du, die anderen 80 Teilnehmer führen auf dem BK-Ticket.

Taufest in der Weidenkirche

Schon jetzt planen wir ein Tauffest für die Weidenkirche. Erste Nachfragen für Säugling und Kinder sind schon angekommen. Damit sich auch Erwachsene eingeladen fühlen, planen wir einen Taufkurs im Februar. Zielgruppe sind »Ü 16 Jungenschaftler«, die bisher an Taufe oder Konfirmation vorbei gegangen sind. Keine Angst, niemand, der sich für diesen Kurs entscheidet, muss sich schließlich auch taufen lassen. Jeder entscheidet für sich selbst. Einladungen und Anmeldungen hiezu gibt es nach der Vertreterversammlung.

Fußballturnier

Vor dem Adventsgottesdienst laden wir zu einem Hallenfußballturnier der Jungenschaften ein. Ort wird die Sporthalle der Möwenseeschule Afrikanische Straße 134 sein. Die Startzeit wird noch genauer mitgeteilt.

Schülerarbeit

Was macht eigentlich ...

Rudi (Sylvain LeTallec)

?



Durch einen glücklichen Zufall bin 1981 zur Flughafenfeuerwehr nach Tegel (TXL) gekommen, wo meine Laufbahn als Feuerwehrmannwärter begann. Bis 1991 unterstand die Flughafenfeuerwehr TXL den französischen Schutzmächten, was ich als sehr positiv empfand. Später nach dem Mauerfall, änderte sich einiges. Wir wurden dann von der Berliner Flughafen GmbH übernommen. Die Flughafenfeuerwehr TXL wurde schließlich als Werkfeuerwehr anerkannt, wo wir für die Luftfahrzeug-, Gebäudebrandbekämpfung, technische Hilfeleistung und Notfallrettung zuständig sind, was mich auch Stolz machte. Ich bin froh, dass ich diesen Weg eingeschlagen habe, da der Beruf immer abwechslungsreich war und auch heute noch ist. Teamwork wird groß geschrieben. Ich habe bei vielen wichtigen Ereignissen dabei sein können und mitgewirkt. Zum Beispiel den Bauprojekten Terminal C 1 bis C3, wie auch in Schönefeld (SXF) bei dem Terminal D als Brandschutzbeauftragter.

Zwischenzeitlich wechselte ich als Wachleiter zur Flughafenfeuerwehr Tempelhof, wo ich bis zur Schließung 2008 blieb. Dort bin ich so manchem Prominenten schon begegnet. Bei Events war ich mit mir für den Brandschutz zuständig wie z.B. bei Modeschauen von Vivien Westwood, einer Fernsehshow vom ZDF mit nationalen und internationalen Stars, aber auch einer Werbeveranstaltung für einen neuen Kraftstoff, wo Michael Schumacher mitwirkte. Aber ein besonderes Highlight war auch ein Filmdreh, wo Tom Cruise die Haupt-

rolle spielte. Es werden nicht nur Brände gelöscht bei uns. Nach der Schließung ging ich nach TXL zurück. Später war ich auch Einsatzleiter in mehreren ILAs (Internationalen Luftfahrtausstellungen) tätig, was sehr interessant war, da die verschiedenen Modellen von Luftfahrzeugen auch aus vergangenen Zeiten ausgestellt und geflogen wurden. Nun mittlerweile bin ich stellv. Leiter und dabei, für den neuen Flughafen BER, in Projekten für meine zukünftigen Aufgaben mitzuwirken. Ich hoffe, dass der neue Flughafen bald eröffnet werden kann. Bis dahin pendle ich fast täglich zwischen SXF und TXL.

Auch im privaten Bereich hat sich bei mir einiges verändert. Ich habe wieder geheiratet und bin mit meiner Frau von der Stadt dieses Jahr aufs Land gezogen. Hier fühlen wir uns sehr wohl mit unseren drei Wegbegleitern, Whisky, Pünktchen und Cavalli. Drei lustige Hunde, die uns ständig auf Trab halten. Meine Frau und ich gehen mit Ihnen im Grünen spazieren. Hinzu musizieren wir auch gerne in unsere Freizeit. Ich spiele noch immer Gitarre und meine Frau singt dazu. Aber eines mache heute auch immer noch sehr gerne – Tauchen. Sofern es die Zeit erlaubt oder im Urlaub.

Ich verbringe auch viel Zeit im Garten, da fällt immer so einiges an und man steht nicht still, ich denke dass dies ein wichtiger Aspekt im Leben ist. Ja nun habe ich so einiges geschrieben aus meinem Leben. Gerne denke zurück an die schöne Zeit bei der Jungenschaft. Unter den vielen schönen Erlebnissen, Gottesdiensten, Fahrten und Lagern muss ich besonders über ein Ereignis Schmunzeln, wo Motte mit Hilfe der Polizei im damaligen Jugoslawien ohne Sprachkenntnisse (nur mit Händen und Füßen) auf der Fahrt, eine neue »Bobina Zack, Zack« (Zündspule) besorgt hat, damit wir mit dem defekten VW-BUS weiter nach Griechenland reisen konnten. Ich danke für die schöne Zeit.

»Rudi«

Rudi (Sylvain LeTallec) gehört zur Gründergeneration der ejw und war mit 11 Jahren beim allerersten Heimabend der Elchshorte schon mit dabei. Mit Egon gründete er später die Wikinghorte und leitete dann bis 1981 die Gallierhorte.

KNORR

SCHLÜSSELFUNDBÜRO

Der vernünftige Schutz gegen Schlüsselverlust



- 1 **86%** aller Schlüsselbunde mit einer registrierten Marke wurden **wiedergefunden**.
- 1 Für nur **22 Euro Jahresbeitrag** ist die ganze Familie (bis zu 4 Schlüsselbunde) bereits geschützt.
- 1 **Keine Zusatzkosten!** Auch den Finderlohn übernehmen wir.
- 1 Eine **minimale Jahresgebühr** im Verhältnis zur Neuanschaffung von Schlüsseln und Schließern oder ganzen Schließanlagen.
- 1 Ideal auch für Firmen und Großbetriebe.

Mehr Infos erhalten Sie unter **030 / 859 539 -27**,
direkt im Geschäft, Hedwigstraße 17, 12159 Berlin-Friedenau
oder per E-Mail unter info@knorr-schluesselfundbuero.de



Nehmt
einander an,
wie Christus
euch angenommen
hat zu Gottes Lob

EINLADUNG

96. BK-Adventsgottesdienst

Sa. 29. Nov. 2014

18:00 Uhr im Gemeindezentrum Plötzensee

WEITERE INFOS

Heckerdamm 226, 13627 Berlin

Anfahrt: U-Bahn: U 7, Jakob-Kaiser-Platz

Bus 123: Toeplerstr./Halemweg

Bus 109 und M 21: Weltlingerbrücke

Bus 123: Gloedenpfad oder Weltlingerbrücke